

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt — Bergische Nachrichten)

123

Elberfeld

Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung: W. Rathenaustr. 50

..... Fernsprecher Nr. 7000 7007

Beilagen: Die Wochenschau — Das Technische Blatt — Westdeutsche Sport-Zeitung — Für unsere Frauen — Haus, Hof und Garten.

Anzeigenpreise: für 1 mm Höhe (26 mm breit) 15 Pfennig. Familienanzeigen und Stellenangebote 10 Pfennig. — Reklamen für 1 mm (26 mm breit) 60 Pfennig. — Anzeigenrechnungen sind sofort nach Empfang ohne Abzug zu zahlen. (Politisches Konto Amt Köln 3362 B. Strab. 111a Elberfeld.) — Erklärungsstelle in Elberfeld

Barmen
Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Neuenweg 57
..... Fernsprecher Nr. 714 und Nr. 4997

Ersteinst wochentlich. — Bezugspreis halbjährlich 1 Reichsmark. — Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen u. für teleph. Mitteilungen keine Gewähr übernommen. Bei Störungen durch höhere Gewalt oder Streit können Entschädigungen nicht bewilligt werden. — Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt.

Nr. 7 — 41. Jahrgang.

Montag den 10. Januar 1927

Einzelpreis 15 Pfennig.

Die französischen Senatswahlen

Stärkung der Linken. — Ein Erfolg Briands.

WTB Paris, 10. Jan. Die vollständigen Ergebnisse der heutigen Senatswahlen, die über die Verteilung von 108 Mandaten zu entscheiden hatten, liegen nunmehr vor. 108 gewählte Senatoren verteilen sich auf die verschiedenen Parteien wie folgt: Rechte: 54, Gewinn 3, Verlust 1. — Linksrepublikaner: 19, Gewinn 6, Verlust 4. — Linksrepublikaner: 19, Gewinn 3, Verlust 4. — Radikale: 44, Gewinn 6, Verlust 12. — Sozialistische Republikaner: 2, Gewinn 2. — Sozialisten: 10, Gewinn 8. — Sozialistische Kommunisten: 2, Gewinn 2. — In politischen Kreisen ist man nicht der Ansicht, daß der Ausfall der Wahlen eine Änderung in der allgemeinen französischen Politik hervorrufen wird. Man glaubt jedoch, daß die Stärkung der Linken eine gewisse Unterstützung der Politik Briands bedeutet.

Mitterand durchgefallen.

WTB Paris, 9. Jan. (Draht.) Bei den Senats-Wahlkreisen im Seine-Departement wurden im dritten Wahlgang zwei Rechtsradikale und ein sozialistischer Kommunist gewählt. Mitterand ist somit durchgefallen.

Englisch-chinesische Abkommen.

Englische Polizei wieder in der Konzeption.

WTB London, 8. Jan. (Draht.) Wie der Amtliche Britische Rundfunk als letzte Nachricht aus Hankau meldet, hat der britische Generalkonsul mit den chinesischen Behörden ein Abkommen getroffen, wonach die chinesischen Truppen wieder zurückgezogen werden und der Ordnungsdienst von der englischen Polizei wieder übernommen wird. Die englischen Geschäfte sollen heute wieder geöffnet haben.

In Schanghai sind Schiffe aus Hankau mit britischen Flüchtlingen eingetroffen. Es handelt sich um etwa 50 amerikanische und 350 englische Frauen und Kinder, hauptsächlich die Familien von dort ansässigen Geschäftsleuten und Missionaren. Angesichts der Unmöglichkeit, die 40 000 Personen umfassende Kolonie von Schanghai abzurufen, sollen die ausländischen Konsulate vorerst bereits bei ihren Regierungen drängen um militärischen Schutz nachgesucht haben. Aus privater Quelle in Hankau verlautet, daß alle Vermittel und Wertpapiere der Bank von Hongkong und Schanghai auf Schiffen nach Schanghai verbracht wurden. Der Golddienst in Hankau arbeitet normal.

Die fremden Konsuln in Schanghai erbitten Hilfe.

TU Neuport, 9. Jan. (Draht.) Die ausländischen Konsuln in Schanghai ersuchen nach einer gemeinsamen Besprechung ihre Regierungen, alle verfügbaren Kriegsschiffe nach Schanghai zu entsenden, da angenommen wird, daß die Kantontuppen gegen Schanghai vorzurücken versuchen. In Schanghai ist ein Expeditionskorps zusammengestellt worden. Englische Hilfe wird von Hongkong erwartet.

Weitere Schiffe auf dem Wege nach China.

GA London, 10. Jan. Die englische Admiralität hat bestimmt, daß zwei in Malta liegende Kanonenboote, die früher auf der Donau Verwendung fanden, nach China abgehen sollen. — In Schanghai sind ein englisches Flugzeugmuttergeschiff und ein Kreuzer sowie ein englischer Zerstörer angekommen, weiter fünf amerikanische Zerstörer. Das Flaggschiff des amerikanischen Admirals wird am heutigen Montag in Schanghai erwartet.

Die Lage in Hankau wird als vollständig normal bezeichnet. Die französischen und belgischen Banken versehen ihre Geschäfte wieder wie gewöhnlich.

Niederlage der Kantontuppen?

WTB London, 10. Jan. (Draht.) Dem Berliner Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge hat Marshall Tchang Tsiang Stabschef mitgeteilt, der Feldzug der Alliierten gegen die Kantonesen habe begonnen und Marshall Ku bei den Streitkräften in Honan hätten zwei entscheidende Siege errungen.

Furchtbare Folgen eines Kinobrandes in Montreal.

75 Todesopfer.

TU Neuport, 10. Januar. Während einer Vorstellung brach im Palais-Rintheater von Montreal in Kanada Großfeuer aus, durch das das Theater völlig zerstört wurde. Nach den bisherigen Meldungen sind

75 Personen in den Flammen umgekommen.

70 mehr oder weniger schwer Verletzte wurden in das Hospital eingeliefert. Furchtbare Schreckensszenen spielten sich während des Brandes ab.

WTB Montreal, 10. Jan. (Funkdruck.) Bei der Katastrophe in dem kleinen Lustspieltheater wurde, als der Feueralarm ertönte, das Parterre in Ruhe geräumt. Dagegen entstand unter den Kindern, die sich auf der Galerie befanden, eine

furchtbare Panik.

Sie versuchten unter lautem Schreien ins Freie zu gelangen und stauten sich am Ausgang. Die meisten Opfer fanden in dem Gedränge auf einer nach der Straße führenden Wendeltreppe den Tod. Nach dem Schauderspiel sind 70 Leichen der bei der Panik erdrückten Knaben und Mädchen gebracht worden.

TU London, 10. Jan. (Funkdruck.) Nach Meldungen aus Montreal stellt das gefürchtete Großfeuer in dem Palast eine der schwersten Katastrophen dar, die jemals ereignet wurde. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer auf etwa 150 erhöhen wird. Die Zahl der Verwundeten läßt sich noch nicht annähernd überschätzen. Die meisten der Opfer sind Kinder und jugendliche Personen. Das Kino befindet sich in dem Arbeiterviertel Montreal, dessen Bewohner bis zu 80 Prozent französische Kanadier sind.

Aber den

Ausbruch des Feuers

wurden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Brand wurde kurz nach 2 Uhr nachmittags bemerkt, als das Kino für die Nachmittagsvorstellung mit etwa 1200 zumeist Kindern und jugendlichen Personen besetzt war. Sofort brach eine furchtbare Panik aus, bei der die Mehrzahl der Opfer niedergetreten und getötet wurde.

Nach dem ersten Feueralarm stürmten die Kinder auf eine schmale Treppe, die unter der Loge zusammengefallen war. Dabei wurden die Kinder aufeinander geworfen, erdrückt, wurden zertritten oder verbrannt.

Sobald nach Ausbruch des Feuers waren Polizei und Feuerwehr zur Stelle, deren Aufgabe es aber nur sein konnte, die Toten und Verwundeten zu bergen und fortzuschaffen. Nach Überzeugung der Polizei ist der Ursprung des Feuers in der Vorführungszelle zu suchen.

Von dem Theater, das in wenigen Minuten in Flammen stand, griff das Feuer auf die benachbarten Häuser über.

Neue Dekrete des polnischen Außenministers gegen Deutschland.

„Keine Revision der Grenzen.“

TU Warschau, 10. Jan. (Funkdruck.) Im „Institut für Internationale Forschung“ hielt Außenminister Jaleski gestern abend eine Rede, die allein an die Adresse Deutschlands gerichtet ist und wegen ihrer ärohen Schärfe wie eine Bombe gewirkt hat. Der Minister wies vor allem entschieden zurück, daß Polen sich mehrere Grenzverletzungen habe zuschulden kommen lassen, und erklärte, daß Deutschland der Teil sei, der die Grenzbestimmungen bzw. die Unverletzbarkeit fremder Grenzen nicht einhalten habe. (F)

Jaleski sagte dann wörtlich: „Ich nehme das Recht für mich in Anspruch, im Namen des ganzen polnischen Volkes zu erklären, daß wir gute Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn aufrechtzuerhalten wünschen. Die deutschen Politiker sind aber im großen Irrtum, wenn sie annehmen, daß Polen für die Aufrechterhaltung dieser guten Beziehungen den Preis zahlen wird, den Deutschland sich im stillen wünscht. Polen wird nie und um keinen Preis auf eine Revision seiner Grenzen eingehen. Das polnische Volk wird auf keinen Fußbreit seines Bodens verzichten.“

Zwangsverkauf von deutschen Grundstücken in Polen.

WTB Warschau, 10. Jan. (Draht.) Die polnische Presse veröffentlicht heute eine vom polnischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, die nach den Bestimmungen des Agrarreformgesetzes in diesem Jahr dem Zwangsverkauf unterliegen. Der Ankauf umfaßt rund 50 000 Hektar Boden, hiervon über die Hälfte in den Ostmarken. In Polen und Pommern werden von dem Zwangsverkauf, der laut Gesetz bis zum 1. Dezember d. J. durchgeführt werden muß — nachher erfolgt die Enteignung — auch viele deutschstämmige Grundbesitzer betroffen. Nach den Namen zu schließen entfallen von den 50 000 Hektar über 9000 Hektar auf deutschen Besitz, und

zwar 3300 Hektar deutscher Besitz von insgesamt 7300 Hektar auf Polen und über 5700 Hektar auf deutschen Boden von insgesamt 7300 Hektar auf Polen. In diesem Monat wird auch noch der ebenfalls schon vom Ministerium genehmigte Zwangsverkaufsplan für das Jahr 1927 veröffentlicht werden, der den gesetzlichen Bestimmungen zufolge an die 200 000 Hektar umfassen dürfte.

Landesverrat.

WTB Leipzig, 10. Jan. (Draht.) Vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts fand heute der Landesverratsprozess gegen den Ratsherrn Wilhelm Japp, den 24jährigen früheren Reichswehrsoldaten Franz Weisig und den 22jährigen früheren Reichswehrsoldaten P. Jakob aus Dieblich a. Rh. statt. Die Angeklagten hatten sich wegen verführter Spionage und Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, 1924 und 1925 in Wiesbaden und Dieblich wichtige, im Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Nachrichten dem französischen Nachrichtenbüro übermitteln zu haben. Außerdem soll Japp lange Zeit mit dem französischen Spionageagenten Wilhelm alias Dr. Becker in Verbindung gestanden und ihm gegen Entgelt Nachrichten über militärische Dinge unterbreitet haben. Japp erhielt für seine Arbeiten 300—400 Mark. Japp wurde wegen verführten Verrats militärischer Geheimnisse und wegen Verrats von Reichswehrsoldaten zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Erwerbsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Weisig wegen verführten Verrats militärischer Geheimnisse zu neun Monaten Gefängnis und Japp wegen desselben Verfalls zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis. Bei dem Angeklagten Japp wurden zehn Monate, bei Japp sieben Monate der Unteruchungshaft angerechnet. — Gleichzeitig wurden die bei den Angeklagten gefundenen Gelder in Höhe von 60—115 Mark beschlagnahmt.

Der Zehnmilliarden-Haushalt.

Der Reichshaushalt für 1927 hat in der deutschen Presse bereits vielfache Artikel ausgelöst, die scharfe von sozialdemokratischer Seite. Der Berliner „Vorwärts“ warf der Regierung ungeschwächte Staatsüberschreitungen vor, und das Reichsfinanzministerium erwiderte sehr schlagfertig, daß es zu den Überreicherungen geschiedt er-mächtigt war, daß es von der Ermächtigung nur einen sehr bescheidenen Gebrauch gemacht habe und daß man sich im übrigen bei Philipp, d. h. im Rechnungsausschuß des Reichstages bei der Nachprüfung wiedersehen werde.

Betrachtet man das gewaltige Staatsvermögen mit seinen zehn Milliarden in Einnahme und Ausgabe und mit seinen zwanzig Anlagen, das so pünktlich zum neuen Jahre erschien, unvoreingenommen, so läßt sich doch auch vieles zu seiner Rechtfertigung sagen. Vor allem ist zu bedenken, daß die Aufstellung des Etats für 1926 noch im Herbst im Vergleich mit den Schweregezeiten, die sich dem Haushaltsplane von 1927 entgegenstellten. Am Anfang des Jahres erfolgte die große Steuererhöhung, die Dr. Reimold zu Gunsten der deutschen Wirtschaft in Szene setzte. Jene Blühträume sind gewiß nicht alle erfüllt, aber was an Steuerermäßigungen gewährt wurde, machte sich in Handel und Wandel deutlich fühlbar. Nur eben zeigte sich auch bald die Rebellie der Reichsteuern: die Steuereinnahmen gingen zurück. Man schätzte den Verlust des Reichsstaats auf mindestens 300 Millionen Mark. Dies, obwohl die Steuerquellen zum Teil erhöhte Einnahmen brachten.

Das große Loch wird gerissen durch die Zielsetzung der 1927 fälligen Reparationszahlungen um rund 400 Millionen Mark. Verschärfend wirkt ferner der Fortfall eines Postens, der sich bei der Aufstellung des Etats von 1926 so annehmbar bemerkt gemacht hatte, nämlich der Übererlöse aus den Vorjahren in Höhe von rund 400 Millionen Mark. Endlich ergab sich, daß der Bedarf der Währungsprägung naturgemäß erheblich zurückging, eine Verringerung des Währungsgewinns gegenüber dem Vorjahr um rund 100 Millionen. Alles zusammen ergibt eine um rund 300 Millionen schlechtere Finanzlage als 1926. Um diesem Schaden zu begegnen, hat Dr. Reimold Einsparnisse auszurechnen versucht. Die Ausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung wurden um 222 Millionen Mark, die inneren Kriegsausgaben um 155,7 Millionen Mark gekürzt. Der Steuerzahler wird diese Maßnahmen nicht zu spüren bekommen, denn der allgemeine Kriegsausgaben wirkt als furchtbarer Hebelarm, das die Waage herunterzieht. Er schneidet gegenüber dem Rechnungsjahr 1926 mit einem Mehr von 277 Millionen ab. Im ganzen sind 1927 an Kriegsausgaben 1977 Millionen Mark, also fast zwei Milliarden, aufzubringen.

Ob diese Milliardenlast reiflos an Steuern abgetragen werden kann, ist sehr fraglich. Der Finanzminister steht zur Ausbalancierung des Etats einen Betrag für außerordentliche Ausgaben in Höhe von 528 Millionen Mark vor, der auf eine Anleihe übernommen werden soll, wenn es wirklich unbedingt notwendig wird. Es ist nun wohl schon der dritte Reichshaushalt, der einen beträchtlichen Anleiheplan als unerwünschte Zugabe mitbringt, ohne daß er hinterher ausgelöst worden wäre. Sollte man diesmal doch nicht um die Anleihe herumkommen, so ist wiederum die Frage, ob das Reich tatsächlich in der Lage sein wird, eine Anleihe von mehr als einer halben Milliarde Mark im Inlande (oder im Auslande?) aufzunehmen. Das hängt eben nicht nur von der Entwicklung der Reichsfinanzen, sondern auch von der Lage auf dem Kapitalmarkt ab.

Moncher Anleihebank begegnet Dr. Reimold auch, weil er die Steuerquellen des Reichs für 1927 um insgesamt 534 Millionen Mark höher einschätzt als im Vorjahre. Das bedeutet eine Steigerung von nicht ganz 12 Prozent. Reihliche Mehrerträge erwartet er aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben. Aber alle Überreicherungen gründen sich auf vorläufige Bewertung der Einnahmen im ablaufenden Jahre, daneben natürlich auch auf gewisse höhere Zölle und Steuererlöse. Dauerhaft ist, daß gerade diese Schätzungen zu einem Konflikt zwischen Reichsrat und Reichsregierung geführt haben und daß der Reichsrat in seinen „Gegenvorschlägen“ die Ausgabenseite des Haushalts zugunsten der Ueberweisungen an die Länder um nicht weniger als 128,1 Millionen Mark erhöhte. Dieser Konflikt wird voraussichtlich in die kommenden Auseinandersetzungen über den endgültigen Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern münden.

Die Regierungsverhandlungen wieder aufgenommen.

Empfänge beim Reichspräsidenten.

WTB Berlin, 10. Jan. (Funkdruck.) Die Bemühungen um die Neubildung der Regierung sind am heutigen Montag vormittag wieder aufgenommen worden. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, empfing der Reichspräsident zunächst den Reichspräsidenten Loh, um mit ihm die parlamentarische Lage und ihre Möglichkeiten zu besprechen. Im Anschluß daran hat der Reichspräsident den Führer der Reichs-

Organisation der Nationalen Volkspartei, Sozialistischer Reichsverband, und den Vorständen der Wirtschaftlichen Vereinigung, Prof. Vredt, zu sich gebeten.

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, hat die Besprechung zwischen Hindenburg und Lohde zu einer weiteren Klärung in der Frage der Regierungsbildung nicht geführt. Es wird angenommen, daß der Reichspräsident die Absicht weiter verfolgt, den Wirtschaftsminister Dr. Curtius mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

VDZ Berlin, 10. Jan. (Hunkpr.) Der Reichspräsident von Hindenburg hat, wie das Nachrichtenbüro des V. d. Z. weiter hört, auch noch den Vorständen der deutschen nationalen Wirtschaft, den Grafen von Westarp, und den Vorständen der Zentralstation, Herrn von Guehard, empfangen.

Der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei ist am 10.10. Uhr in einer Sitzung zusammengetreten, an der auch Dr. Curtius teilnahm, der bereits vorher Besprechungen mit dem Grafen Westarp und dem Zentralstationen-Minister gehabt hat.

Sitzung des sozialdemokratischen Parteiaussschusses.

TU Berlin, 10. Jan. (Hunkpr.) Der sozialdemokratische Parteiaussschuß hat heute vormittag zusammengetreten, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen werden sich mehrere Stunden hinziehen, so daß eine Entschcheidung erst in den späten Abendstunden zu erwarten ist.

Meritos Delgado und die Vereinigten Staaten.

Calles will die Schwierigkeiten dem Panzer-Schiedsgericht unterbreiten.

WTB. Kienrich, 9. Jan. (Drabitz.) Die aus Merito Delgado, der Präsident Calles einer Gruppe amerikanischer Schriftsteller, Geistlichen und Geschäftsleuten, die zu dem bekannten Zwecke, die Schwierigkeiten zwischen Merito und den Vereinigten Staaten zu unterbreiten, gekommen waren, eine Unterbrechung gewährt, in der er erklärte, er sei bereit, die aus Merito Delgado resultierenden Schwierigkeiten dem Panzer-Schiedsgericht zu unterbreiten, wenn dieser einzige Weg, eine größere Freundschaft zwischen Merito und den Vereinigten Staaten zu erreichen, zu vermeiden, gangbar sei. Der Präsident gab der Meinung Ausdruck, daß die Zurückziehung der Anerkennung seiner Regierung durch die Vereinigten Staaten den unmittelbaren Ausdruck der Revolution in Merito zu Folge haben und von seinen Feinden als ermutigende Haltung angesehen werden würde. Er hob hervor, daß die Unterbrechung der Anerkennung der Souveränität Meritos bedeute. Deshalb erklärte er, er wolle die Präsidenten der Vereinigten Staaten um seine Hilfe zu befragen, daß die Anerkennung der Souveränität Meritos im Interesse der Weltbarone.

Das nordamerikanische Parlament über Nicaragua.

WTB. Washington, 9. Jan. (Drabitz.) Am Senat stifteten heute die Demokraten die Politik der Regierung in Merito und Nicaragua an. Die Rede wurde mit einer Rede des Senators Reed eröffnet, der die Verichte über Erklärungen eines Berichtes des Reiches als unzulänglich bezeichnet. Der Demokrat Heflin richtete an den Präsidenten die Warnung, die Regierung möge nicht das amerikanische Volk im Interesse der Weltbarone.

Stadttheater Darmen-Eberfeld.

Urbine. Romantische Oper von Albert Vort-jina.

Die Zauberkraft der Tante, das gestern so viel Menschen in das Darmen Haus strömten, das heute einstellend werden mußten und viele keinen Einlass finden konnten, war — Vort-jina. Man möge sie sich merken.

Erstlich, daß man der Aufführung Kunst-lerwerk zuwende. Zweitlich, wie musikalisch. Die Urbine, die Hans Lange, der Spielleiter, auf die Bühne stellte, um sie mit derartig bewegtem Leben zu erfüllen, wies sich hübsch und lauten ihren Ede-gepunkt im dritten Akt mit einem wirkungsvollen musikalischen Ausdruck. Die „Wallerburg“ An-geboten, der der sich auch das „Bogalawein“ der Wallerburg weit weniger zufriedenstellend an-ahm, als man es sonst wohl auf Bühnen sieht. Der Thronsaal enthielt dem Zuschauer ein „Ad“ der Zufriedenheit, trotzdem die Tanten nach allem Reizt gemalt und überdramatisch ver-schieden waren. Am Dirigentenpult in der aus-merikanischen Schwalbe durch Alfred Schmidt ein frischer, junger Jun. Welche Temp und geist-lich, das erfasste Wesen, das bei den Alten so manch liebe musikalische Erinnerung wach-ruel und den jungen erschöpfend gleichfalls Freude machte.

Dazu eine im ganzen erstensliche Partien-berlegung. Deran ein praktischer Bühnen in der Verion Heinrich Heide, dessen sonntlicher Pa-riton die schönen Leistungen seiner Rolle in flauschlicher Breite ausstrahlen ließ. Debbi Boh woz um ihre hübsch wie körperlich anmutende Urbine einen Schimmer gläubiger Anmutung po-liche. Daneben trat die Veridalba der Merito König an Eintrag etwas zurück. Man sieht zwar an ihr ein Streben zum fröhlichen funk-lerischen Ausdruck, aber den an sich zureichenden Mitteln fehlt es an Formbeherrschung, ihn zu er-reichen. Möglicherweise, daß die Indisposition, Be-standenen notwendiger Art die volle Entfaltung be-hindern. Neben einer guten Figur als Minoretten stellt Joachim Zentler ein beneidenswert schönes Tenormaterial auf die Bühne. Material, das aber weiterer strenger Schulung dringend bedarf. Die Unschärfe seiner Töne wirkt namentlich im En-semble häßlich. Unter den ferneren Partien trat nach der wohlklingenden Bass Theodor Haben (Pater Heimann) wirksam auf. Untadelig waren die Vertreter der komischen Rollen: Hans-ried Schäfer als unwürdiger Kellnermeister und Albert Peters als munterer Schildknappe, der sein Lied „Pater, Mutter, Schwester, Bruder...“ musikalisch auffallend geklungen hat. Wir haben in ihm einen Tenorbuff von nicht all-ge-lichem künstlerischem Format gewonnen. K—

in einen Krieg hineinzuführen lassen. Der Demokrat Hunkpr. führte aus: Es gibt Interessen in den Vereinigten Staaten, die seit Jahren versuchen, sich in den Besitz der Welt- und Weltverhältnisse zu setzen. Diese Leute beobachten in keiner Weise die Pflichten diesem Lande gegenüber, das eine längere Schwermertung ist. Es ist falsch und böswillig, wenn das Staatsdepartement den Versuch macht, den Eindruck zu erwecken, als ob Merito den Volksweltismus nach Nicaragua verpflanzen wolle. Das, der konservative Führer in Nicaragua in ein Werkzeug der New Yorker Ban-liers.

Die Konservativen zurückgedrängt. Eigener Drahtbericht.

GA. London, 10. Jan. In Nicaragua haben die liberalen Truppen die konservativen gewonnen, sich nach Granada am Meer, Nicaragua, 20 Meilen östlich von Managua, der Hauptstadt des Landes, zurückzuziehen. Die Liberalen treffen Vorbereitungen, um die Stadt Rama anzugreifen.

In Puerto Cabezas (Nicaragua) sind zwei weitere amerikanische Kreuzer und vier Zerstörer eingetroffen und haben bei Las Viras Marinestruppen gelandet. Die Flottille der U-Boote Nicaraguas ist von Admiral Latimer durchgeföhrt worden.

Kein Begnadigungsgesuch für Max Höls.

GA Berlin, 8. Jan. Es ist eine Meldung verbreitet worden, daß eine Begnadigung von Max Höls durch den Reichspräsidenten von Hindenburg abgelehnt worden sei. Diese Meldung ist nicht richtig. Höls hat wegen der Ermordung des Reichspräsidenten keine Begnadigung beantragt. Die Akten dieses Verfahrens liegen zurzeit bei der Reichsanwaltschaft in Leipzig. Eine Entscheidung über diese Revision ist noch nicht getroffen. Der Wort an Höls ist übrigens im Gesamtinteresse der Strafen des Höls eine so geringfügige Angelegenheit, daß sie kaum ins Gewicht fällt. Höls ist international wegen Verurteilung bestraft, mehrfach wegen Brandstiftung und die schweren Ausdrucksstrafen hat er bekommen für eine ganze Anzahl von Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz. Diese Strafen machen so viele Jahre Zuchthaus aus, daß von einer Begnadigung dieser Fälle nicht die Rede sein kann und wegen des Falles Höls hat er so nicht um Begnadigung gebittet, sondern er will das Wiederaufnahmeverfahren haben.

Wegen der Mietzinssteigerung. Eigener Drahtbericht.

GA Berlin, 9. Jan. Unter zahlreicher Beteiligung von Mieterorganisationen und dem Reichsland heute in Berlin eine von den Berliner Mieterorganisationen im Bunde deutscher Mietervereine und 68 Spitzenverbänden des Handels, Gewerbes und Dienstleistungsstandes gegen die beabsichtigte Mietzinssteigerung und die Forderung des Mieterschutzes statt. Folgende Entschickung wurde einstimmig angenommen:

Die in Berlin verammelten Tausende von Mietern von Gewerbe- und Geschäftsräumen erheben lauthen Widerspruch gegen die Mietzinssteigerung und die Forderung des Mieterschutzes. Die Mieterchaft lehnt jede weitere Ver-ehrung als völlig untragbar ent-nehmen ab und betrachtet die Verordnung als einen Angriff auf ihr Wohn- und Erwerbsrecht. Sie fordern von Regierung und Parteien:

Thalia-Theater, Eberfeld.

Urbine. Schwankoperette von Walter Reile.

Toll man den Trauer der Hauptrolle zugleich in einer Veridalba eine zweite spielen laßt, in ein bewährtes Rezept. Schon die alten Bühnen-lichter kannten es und nutzten es bis zum Weich-bleiben aus. Und das Publikum von Anfang an zum Mitspielen der Punkte zu machen, ist eben-falls ein Ding, das sich im Schwank lohnt. „Reile-gehebt in der neuen Schwankoperette Reile, für deren Zeit zwei Verleger — Franz Arnold und Ernst Bach — zeichnen. Und schließlich haben wir im Laufe der Handlung die amüsante Situa-tion, daß ein berühmter Filmproduzent — die Edele spielt im Theaterland Amerika — um einem blutjünglichen Aenten, in Wahrheit einer aller-dings etwas merkwürdigen Vertrakkauflei, zu emachen, zu entführen und zugleich das Meer seiner Aenten nicht zu vermindern, eine notorisch böshafte alte Schachtel betratet, und dabei abnungslos die zur Frau genommen hat, in die er sich inzwischen verliebt und als schlaue Eva-lich ihm in der Veridalba der Alten anlehnt hat.

Man darf die Punkte hier rubia verraten, denn einmal kennt sie ebenhin jeder gleich zu An-tana, und dann ist das Schicksal nicht sie, sondern das lustige Trum und Trun, das der im Operettenstil wohlbeliebte Reile ist und humervoll und janzigbar parodistisch in Töne ge-legt hat. Seine Wut macht keine Ansprüche, aber sie geht geistlich ein und hat lebendigen Rhyth-mus, den Direktor Alfred Bloch, der derzeitige, aus der Kapellmeisterlaufbahn kommende Unter-nehmer des Thalia-Theaters mit seinen Augen an-ahmt. Er ist, das merke man, überhaupt ein Operettenkapellmeister von künstlerischem Belan, der musikalischen Sinn und Willen hat und beides auf Erheiter und Pöbner zu übertragen weiß. Hermann Weiser und die lustige Maria Willich spielen, lassen und lassen die Hauptrollen zur Freude des gut belohnten Hauses. Goldner hat nicht nur einen gefälligen Tenor, sondern auch ein schauspielerisch gut zu geben. Auch Fide Dierlein als Polli, Berl Tomming (Charles) und nicht zuletzt der unverwundliche Vaterstratzen sorgen für Symmetrie. Für die geistliche Regie zeichnete Hein-bold Grotzer. K—

„Tenor“ Stresemann. Wie aus Dresden gemeldet wird, ernannte die dortige Lieber-taschel Dr. Stresemann anlässlich seiner 25-jährigen Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied. Stresemann nahm am Sonntag an einer Feier teil. Er hat es allerdings nicht über den zweiten Tenor in Dresden gebracht — dafür ist er seit langem der erste Tenor in Berlin. K—

Verdrängung und soziales Verständnis für ihre bedrängte Lage, die sofortige Zurückziehung der Verordnungen und verstärkte Maßnahmen zum Schutze von Wohnung und Erwerb.

Ihr volles Einverständnis mit dieser Entschickung gaben die 68 Spitzenverbände aus dem Reich. Einer Anregung aus der Versammlung,

Reidhardt von Gneisenau.

Von Dr. Gustav Stresemann.

In den „Deutschen Stimmen“ erscheint ein interessanter Artikel des Reichsaussenministers Dr. Gustav Stresemann über Gneisenau von Reidhardt. (Das demnachst im „Wuppertal“ zur Aufführung gelangt wird), den wir mit Genehmigung des Verfassers hier zum Abdruck bringen.

In der Reichshauptstadt ist die Aufführung eines Schauspielers von Gneisenau Gneis-Reidhardt von Gneisenau das große Theaterereignis. Tausende empfangen hier angehängt der tradi-tionellen geschichtlichen Umbildung der Deutschen den Anschauungsunterricht über das Bild ihrer führenden Männer in der Zeit der Freiheits-riege. Wir sehen Blücher, Gneisenau, den König, York, den russischen Zaren, den österreichischen Kaiser und sollen nach des Dichters Meinung die seelische Tragödie eines Mannes verstehen lernen, der nach der Szene strebt und immer im Reigen der Mächte sich von seinem Ziele ent-fern sah. Gneisenau gegenüber Blücher, Gneisenau gegenüber dem König: das sind die beiden Pole der Entwicklung des Schauspielers. Der Jubel der Volkskraft gilt dem Mann, in dessen Namen das Heer geführt wird, während Gneisenau als der eigentliche Führer erscheint, der von der Menne nicht beachtet und von seinem König schlecht behandelt, immer auf den falschen Weg gestellt, sich zerstreut und in den Momenten leidet, in denen Preußen, dem er dient, die größten Triumphe feiert.

Wohl mußte der Dichter, um sein Stück wirksam zu gestalten, diese Gegensätze festhalten. Aber es sei mir gestattet, zu dem, was hier auf der Bühne vor sich geht, einige kritische Bemerkungen zu machen, ohne irgendeine der Historikern und Militärschriftsteller vorzugreifen, die sicher-lich bessere geschichtliche Anmerkungen zu diesen Vorgängen geben können. Ist Gneisenau von Preußens König wirklich so in seiner Bedeutung übersehen worden, so absichtlich an die zweite Stelle gestellt und schlecht behandelt worden? Gneisenau, der in armenlichen Verhältnissen auf-wuchs und seinen Tegen verschiedenen Staaten zur Verfügung stellen mußte, wurde von Fried-rich dem Großen als Premierleutnant in die preußische Armee aufgenommen. Schon in der Schlacht bei Jena führte er eine Brigade; als er Holberg glänzend verteidigte, beauftragte ihn der König in die Reorganisationskommission für die Armee und gab ihm die Möglichkeit, an der Wiedergeburt des preußischen Staates mitzu-arbeiten. Schon vor der Erhebung war er Ver-trauensmann des Königs in verschiedenen diplo-matischen Verhandlungen mit England, und als der Krieg ausbrach, wurde er Generalquartier-meister des preußischen Heeres und nach Schar-nhorsts Tode Chef des Generalstabes der schlesischen Armee. Nach der Schlacht bei Leipzig wurde er zum Generalleutnant ernannt. Nach dem ersten Pariser Frieden erbob ihn der König in den Grafenstand, und es wurde ihm gestattet, sich eine preußische Domäne auszuwählen, die 10.000 Taler jährliches Einkommen verbrachte. Als besondere Auszeichnung erhielt er nach Beendigung des Krieges den Schwarzen Adlerorden, der nach der Schlacht von Belle-Alliance in Napoleons Tagen gekündet worden war. Nach dem Kriege war er Gouverneur von Berlin und Mitglied des Staats-rates und wurde 1825 zum Generalleutnant ernannt. Er starb, als er eben den Oberbefehl über die vier östlichen preußischen Armeekorps erhielt, die wegen des polnischen Aufstandes ihm unterstellt werden sollten.

Überblickt man sein Leben im Dienste des Königs von Preußen, so muß man deshalb zu-nächst wohl die Frage aufwerfen, welche Aus-zeichnung der König erkennen sollte, die er Gneisenau nicht gegeben hätte? Er ist als Feld-herz Preußens in einer Weise geehrt worden, wie außer ihm nur Blücher, und alle Auszeich-nungen und die Art der Auszeichnungen zeugen nicht davon, daß der König ihm irgendwie un-sterblich gekannt oder seiner Bedeutung nicht Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen.

Es ist demgegenüber nicht gerecht, den König so kleinlich darzustellen wie es bei Gneis ge-schieht. Die Art und Weise, wie der König den Großen seines Landes gegenübertrat, ist Gegenstand bitter-ter Kritik gewesen. Der Abschied, den er dem Freiherren von Stein gab, ist dafür ein Beispiel. Aber vielleicht sei daran erinnert, daß auch Fried-rich der Große ein Blücher den Abschied gab mit den lapidaren Worten: „Der Rittmeister von Blücher soll sich zum Teufel scheren.“ Jedenfalls muß anerkannt werden, daß Friedrich Wilhelm III. doch auch die Seelengröße besaß, Stein wieder in seinen Dienst einzuführen und nur den Troban-gen Napoleons wich, als er sich von ihm trennte. Ich habe selbst als junger Student Vorlesungen über Geschichte, gehört, in denen Friedrich Wil-heim III. als der aktionäre Philosoph und als Ga-maschenbenannt bezeichnet wurde. Diese Charakter-istik scheint mir ungerichtet. Das selbstam Gemein-de in diesem König war die Angst davor, selbst eine Entscheidung zu treffen, obwohl seine eigenen Fähigkeiten, namentlich auf militärischem Gebiete, durchaus nicht gering waren. Wenn ich mich recht entsinne, sind es seine Ratsschlüsse gewesen, die nach der Schlacht von Dresden dazu führten, Napoleon um die Frucht des Sieges zu bringen. Er nahm den religiösen Fragen und geistigen Bewegungen gegenüber eine vorbildliche Haltung ein. Die Tat Preußens, nach der Niederlage die Universität in Berlin zu begründen, zeugt von Größe. Daß der Staat an geistiger Kraft wieder-gewinnen mußte, was er an materieller Macht verloren hatte, war einer der schönsten Takte, die je nach dem Niederbruch eines Staates ge-sprochen wurden. Wahrscheinlich ist der König gegen Napoleon gegenüber nie den Stachel los-

am 1. April in ganz Preußen nicht zu räumen, wurde zugestimmt. Die erregte Stimmung der Nierenverammlung kam während der Ausführun-gen der Redner durch zahlreiche stürmische Zu-tufe zum Ausdruck. Die Redner wurden Massen-demonstrationen zugeführt, jedoch fand die Schutzpolizei keine Veranlassung zum Eingreifen.

geworden, ihren Gedankenflügen nicht folgen zu können. Daß er einen Mann wie Stein nach seinem Eintreffen in Breslau traf in einem elenden Gasthof liegen ließ, ohne sich um ihn zu kümmern, und ihn erst wieder gelassen ließ, als der Jar ihm seinen Besuch machte, ist ein Zeichen dafür. Aber speziell Gneisenau gegenüber kann man von einer Unbanbarkeit oder einem Ueber-sehen wirklich nicht sprechen, und die Art, wie er hier im Schauspiel geschildert wird, hat nichts zu tun mit geschichtlicher Wahrheit.

Am Verhältnis zu Blücher mag Gneisenau darunter gelitten haben, daß Blücher der Volks-held war und ihn die Legende schon bei Leb-zeiten umwühlte, wie der rauschende Empfang zeigt, den Blücher in England nach der Nieder-werfung Napoleons fand. Es wird aber immer im Leben der Völker so sein, daß die stillen Ge-dankensarbeiter zurücktreten gegenüber denjenigen, mit deren Namen die Erfolge für das Volk ver-bunden sind. Das war wohl immer das beste des preußischen Beamtenums, daß es ohne An-erkennung von draußen leblich für die Sache arbeitete. In dem Verhältnis Gneisenau zu Blücher zeigt sich die größte Schwäche dieses Stückes. Es geht unmöglich an, Blücher als Trübsal hinzustellen, wie es hier auf der Bühne geschieht. Zuletzte hatte dieser Blücher doch vor dem Kriege 1813 auf militärischem Gebiete alles mögliche geleistet. Und wenn seine tühne, offen-sive Art, die schließlich den Feldzug entschieden hat, nicht sein eigenes Werk war, sondern wenn er in enger Uebereinstimmung mit seinem Generalstabschef arbeitete und dessen Gedanken in der Fereerführung auswirkten ließ, so darf doch zunächst festgestellt werden, daß dieser Zu-sammenwirken so neidlos und großzügig aner-kannt hat wie Blücher selbst. Dieser Mann, der uns immer als ein Vorkämpfer hingestellt wird, war in Wirklichkeit ein sehr feinfühlig empfindender Mensch. Die Art, wie er die Größe Scharnhorsts in Gegenwart seines Sohnes nach Scharnhorsts Tode feierte, die Art, wie er Gneisenau aner-kannte als seinen Kopf in seiner berühmten Tafelrunde, als er fragte, wer seinen eigenen Kopf fassen könnte, und wie er dann auf Gneisenau zuging und ihm die Stirn küßte, sind ein Be-weis dafür, wie man heute, wie Blücher als Redner einst auf die Zeitgenossen gewirkt hat?

„Das Siegesmahl im Saale des Schlosses“, so schreibt Scherr, „verwandelte sich aber so-jahen in eine Trauertage“, aufgetan zum Ehren-gedächtnis des großen und guten Scharnhorst, welchem die von ihm so treu vorbereiteten Tage des Sieges zu leben nicht vergönnt gewesen. Ein Mäher vom Stuhl, nahm der Gehbart Lebret zum Freise seines dahingegangenen Freundes das Wort, und nie — so hat ein Ehrenzeuge berichtet — nie hörte ich eine erregendere Rede, nie eine Darstellung der Verdienste des großen Kriegers anschaulicher, herrlicher, lebendiger vorgetragen. Der unwillkürliche Erguß von Wüchers Rede war ein wunderbares Produkt dichterischer Be-geisterung. Am Schlusse desselben rief er den an-wesenden Toden des verstorbenen Helden zu sich, und der Gerufene, dem armen Redner sich gegen-überstellend, vermochte es nicht, seine Erschütte-rung zu verbergen.“ Damit vergleiche man die entsprechende Stelle im Schauspiel.

Auf dem Bewußtseinsmannaufbau, daß die Berliner Kreismäurer Blücher gaben, ging er in seiner Rede, die er hielt, von dem Tod seines Freundes Gneisenau auf das so jetzt heim-gegangenen Scharnhorst über und schloß mit den tief empfindenden, schmerzvollen Worten: „Bist du anemaria, Geist meines Freundes, mein Scharnhorst, dann lebe zu selber Zeuge, daß ich ohne dich nichts würde vollbracht haben.“ Ein noch viel bedeutungsvoller, ein für Preußen geradezu historischer, den Sinn und Geist des soeben behandelten Verunfallens bestimmt und scharf ausprägendes Wort sprach er bei einem anderen ihm zu Ehren gegebenen Fest, indem er den Toast ausbrachte: „Auf die glückliche Ver-bindung des Kriegs- und Bürgerlandes ver-mittelt der Landwehr.“ Daß ihm dieser Toast nicht irgendein aus dem Moment geborenes Schlußwort war, beweist seine Stellungnahme nach dem Kriege, als man ihm zu Ehren ein Bal-fest arrangierte, das steng in eine adelige und eine bürgerliche Gesellschaft geteilt war. Der Fürst Blücher von Wahlstatt ging offensiv erst zu dem bürgerlichen Ball, und als er später zu den Jun-fern kam, sagte er ihnen folgende: „Das ist man dummes Zeug! Die Töchter von Bürgern und von Edelknechten haben den Krieg gleich wader mi-ssammen ausgefochten, und darum sollen sie jetzt auch mitammen tanzen und sollen zusammen-halten und des Sieges brüderlich miteinander sich freuen.“

Kreimut und Keinsinn liegen fern in dem Trunkpruß, den er auf den Hüften von Schwar-zenberg einmal ausbrachte und in dem er sagte: „Auf das Wohl des Fürsten von Schwarzen-berg als desjenigen Feldherren, welcher drei Mon-archen in seinem Lager hatte und den Feind dennoch zu schlagen verhand.“

Man laßt vielfach über die Briefe, über das Deutsch und die Orthographie in den Briefen, die er geschrieben hat. Nun, wenn man Fried-rich den Großen nur nach dem Deutsch in seinen Briefen beurteilt, würde man wahrscheinlich auch zu einem sehr einsichtigen Urteil kommen.

Wenn Blücher sich hineinstürzte in das Schlach-gezümmel — und er hat oft mitten im Trudel der Kämpfungen mitgefochten — wenn dieses erschöpfte und zerlumpte Heer sah, daß der mehr als Siebzehnjährige wie der Jüngling einer mit-focht und mitstritt, denn war das für die Durch-führung der Generalstabspläne ebenso wichtig wie diese Pläne selbst. Die geistige Arbeit derer,

die eine mil- zum Erfolge- Berzen nicht- eines geliebte- zu geben, un- bringen.

So war es des Meeres es- zusammen ei- stand der al- schaffliche Er- worden war- chef. In den nicht heraus- ten Kranthe- Freiheitstrie- schließt! Wer- wie Blücher- zusammenbr- soll man di- nicht nach a- um einen a- Gneisenau- genüber der- können nicht- vor allem d- erbeben. W- Manne wir- eine jener l- sich in sein- setzen ihrem- Größe, den- dieser Darf- direktor, der- mert, daß e- ebenjoviel o- nicht Sinn- sichtlich kein- ten Friedri- abgewand- jammenlebe- hier Blücher- wird, müß- sichtlich kei- gen über S- Blücher sch- Kamen den- lich herzerst- man liebba- Die poet- Er kann, w- Prolog von- seines Leber- so wie ie- mir, als w- stehen zu- sondern die- Das Stück- und hat die- Erfolgs ver- Kritik, und- die in die- geschichtliche- erkennen, a- wendend, d- schichte un- waren.

Rein W- „Wupp- „Kathol- „schau“ wi- „Anipern- — vielmeh- sein grüß- das ja wir- ten sich be- stellt, was- Benimmun- für den se- menderlei- könnte sein- werden. Q- Ich lübl- danken für- Dazzi — Dazzi... Katalin- kann beute- noch froh- es seit d- nur in d- Schupfen- noch sehr- es nützlich- nahe veru- derabkom- fertig un- troffen ha- Zeibh- beln in d- Defis Al- ger Strah- ist mit d- und wenn- man befin- Tag späte- schon ein- Ter Z- Schlimm- zum Gesi- lam in d- man fun- es im fun- man tate- blem nach- geht wie- gereist is- schläge d- un' wenn- zösischer- beir. der- mensich. „Quassell- noch — nicht nur- bei solch- pflicht. Spä- bitterer- nicht übe- ein mit- beintraut- dem Har- hinterl- Soldat- Leben, d- Es lohn-

zu räumen, die eine militärische Idee ausdenken, kann nicht zum Erfolg führen, wenn die Soldaten in ihrem Herzen nicht gewillt sind, um einer Idee oder eines geliebten Führers willen ihr Leben dafür zu geben, um diese Pläne zur Durchführung zu bringen.

So war der Generalfeldmarschall und der Führer des Heeres eine Einheit, und sie haben ihre Siege zusammen erfolgreich errungen. Und charakteristisch für die alte Wehrmacht, auch wenn ihm wissenschaftliche Erziehung und Bildung nicht zuteil geworden war, nicht hinter seinem Generalfeldmarschall, zu dem Schatzmeister ist diese Stellung gar nicht herausgearbeitet. Die ungeschickten, die doppelten Krankheitsausbrüche blühten während der Freiheitskriege so zu vertreiben, wie es hier geschieht! Wer in diesem Alter persönlich kämpft wie Blücher und dann einmal mit den Nerven zusammenbricht, ermatten der geistigen Kräfte nicht nach mehr als hundert Jahren vorwärts, um einen anderen an seiner Stelle emporzubringen. Gneisenau und Blücher gehören zusammen, Gneisenau der Art, wie es hier dargestellt wird, könnten nicht nur die Entel Blüchers, sondern vor allem die Nachkommen Gneisenaus Einpruch erheben. Denn man wird diesem bedeutenden Mann wirklich nicht gerecht, wenn man ihn als eine jener problematischen Naturen darstellt, die sich in seiner Lage zurechtfinden, die immer mit ihrem Schicksal kämpfen, und so den Eindruck der Größe, den ihnen die Geschichte gegeben hat, in dieser Darstellung verlieren. Ein Ministerialdirektor, der vier Akte hindurch läuft und jammert, daß er nicht Staatssekretär sei, obwohl er ebensoviel oder mehr leiste als dieser, ist wirklich nicht ein Bild preußischer Pflichterfüllung und sicherlich nicht Vorbild. Nicht nur die Verbundenheit Friedrich Wilhelm, die hier zur Karikatur abgewandelt werden, sondern auch das ganze Zusammenleben der Weichselhäber, die Art, wie hier Blücher Rede an Scharnhorst darstellt, wird, müssen zurückgewiesen werden. Dort war sicherlich kein bequemer Mensch. Seine Äußerungen über Stein sind unerbittlich, aber die Art, wie Blücher sich immer wieder demütigt, den alten Kameraden bei der Stange zu halten, ist menschlich herzerweichend und zeigt einen Charakter, den man sich haben muß.

Die poetische Lizenz gibt dem Dichter Freiheit. Er kann, wie Schiller es in seinem wunderbaren Prolog von Wallenstein sagt, den Menschen in seinem Lebens-Drang leben und Geschichte formen, so wie sie sein Dichtergenie sieht. Aber es scheint mir, als wenn man hier, um den Konflikt entstehen zu lassen, nicht nur die Reibungen, sondern die beiden des Stückes selbst herabzieht. Das Stück selbst ist anregend in höchstem Maße und hat viele feinsinnvolle Szenen, so daß kein Erfolg verständlich ist. Aber es regt auch an zur Kritik, und es scheint mir, als wenn diejenigen, die in dieser Zeitperiode gedanklich leben und die geschichtliche Größe eines Napoleon neiblos anerkennen, auch die Pflicht haben, sich dagegen zu wenden, daß große Männer der preussischen Geschichte und hier kleiner gezeigt werden als sie waren.

Totales.

Kein Wunder — bei dem Wetter ...

„Wappstein“, der etwas mollig geratene „Kaffier“ aus der Lustigen Ecke der „Wochen-schau“ wird, wenn er organisch nicht auch recht „knusperig“ geraten ist, sich bei seinem ersten Gang — vielmehr bei seiner ersten Autofahrt ins Ta-lein gründlich „verfühlen“. Bei dem Wetter wäre das ja wirklich kein Wunder und wenn das Wappstein sich bei der Trägerin des ersten Preises ver- stellt, was er als Mann mit „Jabeln“ und „Gummis“ ja nicht auf unterlassen kann, um sich für den sonstigen standesgemäßen Akt der Ra-mentierung in aller Form zu bedanken, dann könnte seine Rede etwas „regenerisch“ unterbrochen werden. (Gruß an „Gnädige Dazzi“ — Frau Dazzi —) Ich fühle mich Dazzi — verpflichtet zu Dazzi — danken für Dazzi — den Namen, den Sie mir Dazzi — in genialer Dazzi — Erkenntnis meiner Dazzi ...

Katastrophal, nicht wahr? Aber so etwas kann heute vorkommen. Und man darf obenbrein noch froh sein, wenn einem der feuchte Nebel, der es seit Tagen aus dem Wuppertal abseht, hat nur in die Nase steigt und nur einen kleinen Schnupfen verursacht. Nur — denn dann ist es noch sehr allmählich abgegangen. Dieser Nebel hat es nämlich in sich! Weidlich, daß er mit der Grippe nahe verwandt ist oder zum mindesten ein Sonderabkommen mit dieser zurzeit im Auslande so heftig und epidemisch auftretenden Krankheit ge- troffen hat.

Selbst wenn man von einem unheilbaren Attrib- beln in den Gliedern verschluckt bleibt, mit einer Dosis Alkohol die tägliche Einnahme als vorrich- tige Strategie im Gegenangriff zunächst macht — es ist mit dieser verfluchten Grippe nicht zu spaßen und wenn die Alkoholdosis vertragen, so geht man besser einen Tag früher zum Arzt, als einen Tag später. Denn aus dem „Später“ ist gar oft schon ein „zu spät“ geworden.

Der Schnupfen — so sagt man — sei nicht das Schlimmste. Der pfeifert die drohende Krankheit zum Gesichtserker hinaus. Aber wenn's so in- folge in den Gelenken zu reizen beginnt, als habe man stundenlang den Cartesianer probiert — wenn es im Hinterkopf brummt und summt, als habe man tagelang vergeblich über das Dubiofop-Problem nachgedacht — wenn es im Atemhaften zu- geht wie in einer Reichstagsitzung und wenn man gereizt ist wie ein Parteipolitiker über die Vor- schläge der Opposition zur Regierungsbildung, und wenn man unglücklich ist wie ein gewisser fran- zösischer Politiker zur endgültigen Verhandlung bei der Rheinlanddrängung — dann, lieber Mit- glieder, gehe zum Arzt, oder hänge dich an die „Knäuelstippe“ und telefoniere — rechtzeitig — noch — den Arztmann an. Denn Vorsicht ist nicht nur die Mutter der Vorsicht, sondern bei solch in jenem Wetter auch die erste Bürger- pflicht.

Späß beiseite — dieses Thema gehört zur bittersten Zeit des Lebens. Man soll gewiß nicht übermäßig sein, doch dieser Nebel im Ver- ein mit der sanften Temperatur ist ein so rechter, heimtückischer Verräter, einer von der Sorte, die dem Harmlosen, dem gar zu Vertrauten gerne hinterhältig ein Beinchen stellen.

Solche Leute gibt es ja auch im alltäglichen Leben, doch davon soll hier nicht die Rede sein. Es lohnt sich nämlich nicht.

Verkehrsfragen im Wuppertaler Kreistag.

Die Orientierung nach Köln zum Nachteil des Wuppertals.

Wuppertal, 9. Jan. Die letzte Sitzung des hiesigen Kreistages war von wichtigen Ver- kehrsfragen beherrscht. Zunächst wandte man sich dem Straßenbau zu, und es scheint, daß man, was in dieser Beziehung in Jahrzehnten vernachlässigt, jetzt mit allem Nachdruck nachholen will. Hervorzuheben ist, daß der Kreis als solcher auf diese Aufgaben herangeht und die Sorge der einzelnen Gemeinden abnimmt, wenn auch diese auch noch einen erheblichen Teil der Kosten zu tragen haben. Projekte, die dem Durchgangs- verkehr dienen, entfallen auf den Kreis mit 45 Prozent zu finanzieren. Die restlichen Kosten werden von der beteiligten Gemeinde und der Pro- vinz getragen. Eine Verminderung der Kosten ist durch Beteiligung der produktiven Erwerbslosen- fürsorge vorgesehen. Es soll nunmehr der Bau der Straßen vom Bahnhof Hommerich über Bruch und Halbach zum Lindlar-Wip- perfurter Provinzialstraße durchge- führt werden, ebenso Wuppertal-Wip- perfurth-Anschluß und Wachen-Oden- thal, und zwar die erstgenannte Straße in eigen- er Regie des Kreises und die übrigen durch die Gemeinden. Die Linien Hommerich-Halbach und Wachen-Odenthal weisen direkt nach Köln und dem Rheintal und geben einen Finger- zeig, in welcher Richtung der Kreis Wuppertal, der sich vergeblich bemüht hat, mit seinen Kraft- verkehrsmitteln unternehmen besseren Anschluß nach den Wuppertälern zu finden, seine Entwick- lung richtet. Der Kreistag nahm zur Kenntnis, daß die mit einem Kostenaufwand von 225.000 Mark erbaute Straße von Grundermühle nach Lützen fertiggestellt ist.

Mit großer Einmütigkeit faßte der Kreistag eine Resolution über den Ausbau Wip- perfurth-Verkehrs-Gladbach und Lindlar- Wuppertal-Wipperfurth, bei den maß- gebenden Behörden in Staat und Reich sowie den zuständigen Abgeordneten nochmals den Bau bei- der Bahnlinien zu beantragen. Bezüglich des Grundverkehrs ist der Kreis zu weitgehenden Opfern bereit. Der Kreistag war der Ansicht, von der Eisenbahndirektion Elberfeld keine tat- kräftige Förderung seiner Eisenbahnwünsche er- warten zu können und will eine Abtrennung sei- nes Gebietes und Zuteilung zur Eisen- bahndirektion Köln beantragen.

Ein eingehender Bericht über die Kraftver- kehrsgesellschaft Wuppertal-Elberfeld über-

das abgelaufene Jahr zeigte den guten Stand des Unternehmens. Die täglich gefahrenen Pa- ssaufkilometer sind von 1172 Kilometer am 1. Ja- nuar 1926 auf 2193 Kilometer am 1. Januar 1927 gestiegen. Der Anlauf von drei neuen, großen, schnelllaufenden Wagen wurde beschlossen. Die Ga- rage in Wuppertal ist bereits vergrößert wor- den, um diese Wagen unterzubringen. Sie sind durch die Einrichtung der Linien Südwest-Wagen- Köln und Schlemm erforderlich geworden und durch den Kleinbetrieb zwischen Wuppertal- Köln. Der Güterverkehr auf der Linie Elberfeld- Köln-Much hat im Anfang einen Aufschwung er- fordert, bewegt sich aber auch in aufsteigender Linie. Das ganze kommunal-wirtschaftliche Un- ternehmen zeigt eine erfreuliche Auswärts- bewegung.

Der Kreistag stellt einen Betrag von 5000 Mk. zur Förderung von Handwerk und Ge- werbe und Weiterbildung der Arbeiterschaft vor. Der Kreistag will diese Summe nicht durch Vergütung der Beihilfen an einzelne Gruppen und Vereine, sondern dergestalt verwenden, daß öf- fentliche Kurse durch den Kreisberufsdirektor oder andere geeignete Personen über Buchführung, Steuerrecht, Volkswirtschaft, Arbeitsrecht, Volks- gesundheit und dergleichen für Industriearbeiter und Handwerker abgehalten werden.

Die Geschäftsanteile des Kreises bei der Rheinischen Wohnungsfürsorge-Ge- sellschaft wurden erhöht. Hierbei nahmen Ab- geordnete Veranlassung, sich ebenfalls gegen die Verleumdung von Baumaterial durch die Woh- nungsfürsorgegesellschaft zu wenden, die das heil- mische Handwerk und Gewerbe schädige.

Die Kreisverkehrsverhandlungen sind für das Wuppertal von hohem Interesse, zeigen sie doch die Gefahr, daß der Verkehr aus dem Oberbergischen, den Städten Elber- feld und Wuppertal verloren zu gehen droht. Man darf erwarten, daß von den Stadt- verwaltungen, den Verkehrsvereinen und der Han- delskammer für den Wuppertaler Industriebezirk alles geschieht, um noch in letzter Stunde die dro- hende Gefahr abzuwenden. Vor allem müßte die Reichsbahndirektion Elberfeld schon im ureigenen Interesse den Verkehrswünschen der Orte des Oberbergischen größeres Entgegenkom- men zeigen, um den Lösungsbestrebungen den Boden zu entziehen.

Auch dem Gläubigerausschuß seien eine ganze Reihe von Fällen bekannt gewesen, die man dem rein menschlichen Empfinden nach als einen Beitrag und als einen Versuch anzu- sehen die alten Zinsen betrachten müßte. Leider konnten sie aber auf Grund unserer heutigen Rechtsvor- stellung und Rechtsprechung nicht als Kredit, wenigstens nicht als strafrechtlich strafbar, be- trachtet werden.

So wurde u. a. ein besonders trauriger Fall besprochen. Ein Kreditnehmer, der nicht Genosse der Bank war, habe noch längeren Ver- handlungen ein Darlehen von 500 Mark er- halten. Man habe ihn benötigt, einen Wechsel zu akzeptieren mit dem ausdrücklichen, allerdings nur mündlichen Versprechen, den Wechsel nicht weiterzugeben, sondern ihn nach vereinbarung- gemäßer Tilgung anzuhändigen. Die Tilgung sei in drei Raten vereinbarungsgemäß erfolgt. Der Wechsel sei aber entgegen allen Versicherun- gen weitergegeben worden. Nach erfolgtem Kon- kurs der Wirtschaftsbank hat die Treuhänder Bank als Besitzer des Wechsels diesen dem Kreditneh- mer vorgelegt und Zahlung gemäß Wechselrecht verlangen können. So habe der Kreditnehmer zweimal je 500 Mark zahlen müssen. Trotzdem könne man in diesem Fall die Direk- toren der Wirtschaftsbank nicht strafrechtlich be- langen, weil sie für den Kreditnehmer ein Konto angelegt und alle eingehenden Zahlungen dort abgetrennt hätten. Der Kreditnehmer habe also gewissermaßen selbst verloren als Kreditgeber der Bank wider Willen. Auch in anderer Hinsicht sei mindestens unmoralisch gehandelt worden. So habe einer der Direktoren vor dem Zusammenbruch, als die Lage schon mitleidig war, gehandelt, man müsse auf jeden Fall aus Breitscheidgründen eine Dividende zur Auszahlung bringen, selbst bei Verlustabschlüssen aus dem Minus.

Immer wieder wurde betont, daß man die Gültigkeit und die Unerschöpflichkeit vieler Genossen und selbst der Mitglieder des Ausschusses von Seiten des Vorstandes sträflich ausgenutzt habe. So habe man bei der Ein- lieferung von Wertpapieren die be- treffenden Runden auch nicht indirekt hingewiesen auf den Unterschied der Einlagerung in Depot A und Depot B. Naturgemäß habe dann die Rundschicht auch das lebende Schuldverhältnis nicht reklamiert. Die Folge sei dann die Hinter- legung und Verpfändung solcher Wertpapiere bei anderen Instituten und ihr unermittellicher Ver- lust nach dem Konkurs der Bank gewesen. Von anderer Seite wurde auch darauf hingewiesen, man habe von Handlungen gehört, die wohl als Beschleitzerei bezeichnet werden könnten.

Es wurde dann eingehend erörtert, eine De- legation zu bilden und dieser alles Material an- hand zu geben, um mit Erfolg gegen die Schuldigen vorgehen zu können. Schließlich wurde durch schriftliche Zustimmung ein sol- cher Vier-Männer-Ausschuß gebildet, der die Aufgabe hat, alles gesammelte Material einem Rechtsanwalt zur Verfügung zu stellen und prüfen zu lassen, ob und welche Klagen bestimmte Aussicht auf Erfolg haben.

Das Verbot der Regerrevue.

Das Verbot der Regerrevue durch den Ober- bergischen Kreistag ist offenbar durch folgende Ent- scheidung des Gesamtvorstandes der deut- schen nationalen Volkspartei veran- laßt worden, von der uns erst heute Kenntnis ge- geben wird:

Der Gesamtvorstand der Deutschen nationalen Volkspartei Elberfeld, der sich zur gewöhnlichen Arbeitssitzung zusammenfand, nahm mit Empörung davon Kenntnis, daß das Thalia-Theater eine Regerrevue ankündigt. In einer Zeit, in der im-

mer noch deutsche Landesteile durch farbige Be- setzung schmachtvoll geprengt werden, sollte es un- möglich sein, in einer deutschen und zumal rhein- lischen Stadt eine Regerrevue aufzuführen. Kei- nesfalls darf ein städtisches Gebäude dazu her- gegeben werden. Der Vorstand richtet deshalb an die Stadtverwaltung die Bitte, die Aufführung dieser Regerrevue nicht zuzulassen.

c. — Städtische Verbindung. Die Ausführung von Erd- und Mauerarbeiten für die Wohnungsbauten an der Steinheilstraße 14 und an der Steinheilstraße 15 sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum 17. Januar, mittags 12 Uhr, bei dem städtischen Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 25, einzureichen.

d. — Das Oberbergische Werk als realgymnasiale Studienanstalt. Dem Oberbergischen Werk ist von Münster die Genehmigung zum Aufbau der Ober- stufe der realgymnasialen Studienanstalt erteilt worden. Die Schülerinnen unserer Region wird damit auch hier der realgymnasiale Weg zur Universitätsreife erschlossen.

e. — Zum Streit im Jungdeutschen Orden bittet man um die Aufnahme folgender Mit- glieder: Unter dem Namen „Jungdeutsche Ge- meinschaft Elberfeld“ haben sich die Vertreter des Aufbaus vom 24. Dezember 1926 zur Rettung des Ordens, für den schon namhafte Jubiläumstage aus dem ganzen Reich vorliegen, und deren Op- fersinnigkeitsfreude zusammengefaßt. Um die Rechte des Ordens zu den Ordenszielen in immer älteren Jahren zu erreichen, zum Großmeister wurde Studentent Dr. Gysin gewählt. — Die Elberfelder Bruderchaft zählte am 1. Oktober 1926 ungefähr 300 Mitglieder und 60 Jungbrüder.

Wuppertal.

Vom Wuppertaler Bauprogramm.

Großzügige Bebauung des Geländes am Schönebeker Busch.

b. Die diesjährige Jahres-Hauptver- sammlung der Rottener Bürger-Ver- einigung erstreckte sich auf einen außerordentlich Besuchs, wohl mit Rücksicht auf den angelegten Vortrag des Stadtverordneten Koppinger über das Bauprogramm der Stadt Wuppertal. Vorher erhaltene Kaffee- und Wein- gasten den Gästen. Vorsitzender Otto Wiedemann, der aus dem Vortrage des Vorsitzenden wurden wiedergeburt. An Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Koppinger trat Johann Stadtverordneter Büchtemann das Wort, um über das Bauprogramm der Stadt Wuppertal in- teressante Ausführungen zu machen. Einleitend gab er einen Überblick über die unter den Einwirkun- gen der Kriegs- und Nachkriegszeit sowie der Wohnungswirtschaft entstandenen Wohn- verhältnisse und legte seinen persönlichen Standpunkt zu dieser Frage dar, wobei er sich als ein eifriger Befürworter der Einfamilien- haus-Bebauung bekannte. Aus seinen Ausführungen über das Bauprogramm der Stadt- verordnetenversammlung ganz besonders, daß dieses eine

großzügige Bebauung des Geländes am Schönebeker Busch

vorsteht. Danach soll eine neue Hauptver- bindungsstraße von der Rottensche des Busches zum Voh führen, was auch im Interesse einer guten Verbindung des Rott- er Bezirks zum Voh sehr zu begrüßen ist. Geplant ist die Bebauung zu circa 40 v. H. mit Einfamilien- und zu circa 60 v. H. mit Mehrfamilien- hausen in teils offener, teils geschlossener Bauweise. In diesem Jahre sollen 2 bis 2 1/2 Millionen Mark verbaut werden und die Arbeiten bald beginnen. Das ganze Projekt bedarf jedoch noch der Genehmigung der Stadt- verordneten-Versammlung.

Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage folgte eine rege und ergiebige Aussprache. Ab- gemein wurde gewünscht, daß hier um den Schöne- beker Busch mit seinem herrlichen alten Baum- bestande herum etwas Schönes und Ge- boriges entstehen und daß man die Gebirge, die man bei anderen städtischen Bebauungen gemacht habe, möglichst vermeide. Es soll versucht werden, nach der zu erwartenden Genehmigung durch die Stadtverordnetenversammlung eine Kopie des Bauplanes zu erhalten, um diesen in einer der nächsten Sitzungen besprechen zu können.

Der Beitritt zu dem geplanten neuen Verbande der Bürger- und Ge- werks-Bereine wurde abgelehnt.

b. — 40 Jahre Gedenne. Die Gedenne Frau Friedrich Gert, Wuppertal, Wuppertalstraße 14, blüht am 11. Januar auf eine 40jährige Berufs- tätigkeit zurück.

b. — 89 Jahre alt. Heute feiert die Witwe Mathilde Goldschmidt in Wuppertal und geistigen Artike ihren 89. Geburtstag.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Hauptredakteur: W. D. Zelle. Verantwortliche Schriftleitung: W. D. Zelle. Redaktions-Adresse: Wuppertal, Wuppertalstraße 14. Die das Redaktions-Adressat: W. D. Zelle. Für die Druck- und Verlags-Verantwortung: W. D. Zelle. Verantwortlich für den Druck: W. D. Zelle. Verlag und Druck: W. D. Zelle. Wuppertal in Elberfeld. Wuppertal in Elberfeld. Wuppertal in Elberfeld.

Die Gebote guter Lebensart

verlangen Rücksichtnahme auf die Umgebung.

Unruhmächtige stellen die Normen der Mitmenschen auf eine untragbare Probe.

Keine Schönheit vornehmlich solch häßlichen Mäkel zu verdecken.

Eine kräftige Mundspülung mit

ODOL

verbürgt frisch-leuchtenden Atem.

Sonder
Verkauf
in

Benen u. Bettwaren

A black and white illustration of a person with a flower in their hair sleeping peacefully in a bed. A bedside table next to the bed holds a large alarm clock and a small lamp. The illustration is part of a vintage advertisement for a bedding sale.

Steppdecken

Satin-Steppdecken mit Halbwolle..... Größe 150/190	11.50
Satin-Steppdecken mit Halbwolle..... Größe 150/200	14.90
Satin-Steppdecken mit Wollfüllung..... Größe 150/200	17.50
Spiegel-Steppdecken Wollfüllung, gut. Satin, mit buntfarbig. Einsatz	24.50
Daunen-Decken in einfacher u. eleganter Ausführ. 85.00, 75.00.	59.00

Fertige Bettwaren

Kopfkissen rotes, federd. inlett, mit 2 Pfd. gut gereinigten Federn	3.30
Kopfkissen rotes, federd. inlett, 50/80 cm, mit 2 Pfd. guter Federfüllung	4.75
Kopfkissen rotes, federd. inlett, 80/80 cm, mit 2 Pfd. weicher Federfüllung...	6.90
Oberbett rotes, federd. inlett, 130/200 cm, mit 6 Pfd. doppelt gereinigt. Federn	14.75
Oberbett rotes, federd. inlett, 130/200 cm, mit 6 Pfd. guter Federfüllung ...	19.00
Oberbett rotes, federd. inlett, 130/200 cm, 6 Pfd. Halbdaunen.....	26.50
Oberbett rotes, federd. inlett, 130/200 cm, mit Daunenfüllung	48.50

Metallbetten



Bettstelle mit Spiralfeder-
matratze **16.00**



Bettstelle extra schwere Ausführung mit reicher Messingverzierung.... **23.50**



Bettstelle mit Messingver-
zierung u. Füllung **27.50**
im Fußteil

Auflegematratten

Auflegematratze	Steilig, m. Kell, Drellbezug und Alpengrasfüllung	21.00
Auflegematratze	Steilig, m. Kell, Jacquardbezug und Alpengrasfüllung	27.50
Auflegematratze	Steilig, m. Kell, Drellbezug und Wollfüllung	34.00
Auflegematratze	Steilig, m. Kell, Jacquardbezug und Wollfüllung	36.50
Auflegematratze	Steilig, m. Kell, Jacquardbezug, Alpengrasfüllung, mit starker Kapokauflege	56.00

Bettfedern / Daunen

Wildfedern gewaschen und garant. staubfrei.....	0.85
Gemischte Bettfedern für Oberbetten, füllkräftige Sortierung	2.10
Halbdaune weiche Auslese.....	3.75
Halbdaune flaumreiche Ware, für Oberbetten u. Plumeaux	4.75
Weißes Halbdaune besonders füllkräftig	5.90
Ideal-Daune die angenehmste Füllung für Oberbetten und Plumeaux.....	7.50
Daunen in weiß und grau	16.50

Franko-Lieferung nach allen Orten des Bergischen Landes

Ein Posten
Stand - Uhren
in Eiche,
gutes Werk und Bim-Bam-
Schlag, zur
freien Auswahl **95.00**

TRETTZ

ELBERFELD

**Einzel- und
Kleinmöbel**
haben wir im Preise
ganz bedeutend
ermäßigt

Städte
für Tanten, welche i.
armen Gastein
sich auswirken
sind. O. Bielefeld
in Anzeigen 34 114

Sie vergrößern Ihren Umsatz
durch zweckentsprechende Anzeigen im „General-Anzeiger für Elberfeld-
Harmen“ dessen hohe Auflage von über 8000 Exemplaren von
Tageszeitung im Bergischen Lande auch nur annähernd erreicht wird.



A. Siegfried, Großfahner-Erfurt 105.
Thüringer landwirtschaftliche Zentr.-Saatanstalt und Samenkulturen.

Neul **Original Siegfrieds** Neul

Thüringer Goldglöckchen

die reichtragendste, früheste, gelbfleischige
Delikatesskartoffel. Eignet sich auch sehr
gut zum Ankeimen.

Thüringer Goldglöckchen ermög-
licht schon im Juni reichliche Ernten schmack-
hafter Knollen.

Thüringer Goldglöckchen ist eine
Kreuzung der bekannten Bonitatus und
der beliebten Mühlhäuser Salatkartoffel.

Thüringer Goldglöckchen ist frei
von allen Kartoffelkrankheiten und brachte
in allen Bodenarten, auch schweren Lehmböden,
reiche Erträge (bis 150 Ztr. pro Morg.).

Ztr. M. 12.—, 1/2 Ztr. M. 6.50, 1/4 Ztr. M. 4.00
10-Pfd. Postkollo M. 2.50. 6523

Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige bis 15. ds.
Mts. eingehen, gewähre ich 10% Rabatt. Versand bei
frostem Wetter. Reichillust. Preisliste unanont.

hoffbahner-Erfurt 105.

Zentrale - Samenstelle und Samenkultur.

KERNLEDER- TREIBRIEMEN



Frauen, FLUX Softamp 7a

[illegible][illegible]

Umtausch alter Rasierklippen

MALCOTE WORKS
 Malcote-Works, Solingen

Rhein- Sand- Kies
 in Zement
 liefert prompt
 Kriem.
 Stachum - Witten

Rhein- Sand
Kies
in Zement
liefert prompt
Krien.
Stockum - Witten



Die Parole für 1927
heißt wieder:
»Sturzkamp-Salz«

In Originalpackungen zu M. 3.— und M. 2.— in Apotheken
und Drogerien zu haben. — Generalvertreter: Kurt Wagner,
Köln a. Rh., Platz der Republik 31. Fernsprecher Anna 4123.

Rathi.

Eine Grillparzer-Novelle von Grete Waff.

In dem Zimmer, das der Hofrat Grillparzer im vierten Stock der Spiegelgasse in Wien bewohnte, brannte die Nachmittagssonne so stark durch die Fensterscheiben, daß das Licht die Augen des lesenden Dichters blendete. Er ließ das Buch sinken und sah ein Weibchen ganz ruhig, die Hand auf das Knie gelegt. Der Himmel stand im Fensterhimmel wie ein Gemälde in allen Tönen des Blau mit Schatten und Glanz, am Horizont mit ein wenig Vorpur gemischt.

Roch war es hell, aber die Ahnung der nahenden Nacht stand unsichtbar schon geschrieben an der Wölbung des Firmaments. Bald kam die Dunkelheit, und wie lange würde es dauern, dann kam für ihn die letzte, große Dunkelheit mit dem ewigen Schlaf. Er war ein alter fränkischer Mann. Mehr als ein Zeichen war ihm geworden, daß die Sanduhr seines Lebens im Begriffe war, abzulaufen. Vor drei Jahren erst war er in Romerbad so unglücklich von einer Stiege herabgefallen, daß der Arzt für sein Leben keinen Heiler mehr gab. Damals hätte ihn schon der Tod geholt, wenn ihn die drei treuen Schwestern Fräulein nicht mit so unendlicher, nie erlahmender Geduld gepflegt hätten.

Rühi wehte es plötzlich von den Gassen durch die offenen Fenster herauf. Grillparzer hustete ein wenig und sog die Schwestern fröhlich zusammen. Er hatte auf einmal Verlangen nach einem warmen Getränk, einem Grog oder doch wenigstens einem Kaffee.

"Rathi!" rief er, "Rathi, kommen Sie doch einen Augenblick. Ich bitte schön!"

Die Jümmertür gegenüber, die sonst bei seinem Ausgange aufschloß, blieb geschlossen.

"Rathi!" rief der Hofrat, "Anna!"

Aber auch Rathi's Schwestern meldeten sich nicht. Er stand auf und ging schwer und steif — nach dem Unfall in Romerbad wollte es mit dem Bein gar nicht wieder werden — auf den Korridor hinaus. Er schaute in das Wohnzimmer, in dem Anna und Rathi Gesang- und Klavierstunden erteilten. Es war leer. Er schaute in die Kammer, in die Küche. Weg — alle drei! Er war allein in der Wohnung.

Mühsam, nach seiner Art leise vor sich hinstreichend und brummend, schloß er den langen Korridor hinab und in sein Zimmer zurück.

Sie waren gegangen, ohne ihm Abschied gesagt zu haben. Jede der Schwestern mußte von der anderen getrennt haben, daß sie dabei bleibe. Sie hatten sonst immer dafür gesorgt, daß eine zur Stelle war, die dem Alten seinen Nachschaff bringen konnte, die Zeitung oder die Zigarett, die ihm vorlas, vormußte oder doch wenigstens an der Haustür die neugierigen Besucher abfertigte, die dem Dichter der "Sappho" und der "Medea" gar zu gerne ein wenig in die Hauslichkeit gaudien, die der Hofrat im hohen Alter bei der Frau gefunden, die in der Jugend jahrelang seine Verlobte gewesen und die man in Wien nicht anders als "die ewige Braut" nannte.

Es war dem Hofrat so ungewohnt, allein zu sein. In den sechsundzwanzig Jahren, in denen er bei den Schwestern fröhlich lebte, war ihm der Begriff der Einsamkeit ungewohnt geworden. Der Begriff der äußeren Einsamkeit wenigstens, von der inneren, die menschenlos ist, vermag uns ja auch die Gegenwart der Nächsten nicht zu schützen.

Was sollte er nun anfangen? Gelesen hatte er schon. Geraucht auch! Auf dem Hügel zu musizieren, dazu lebte ihm die Lust. Er spielte nicht mehr selbst. Er ließ sich nur von Anna vorspielen oder von Rathi, die in ihrer Jugend an den Opern von Mailand und Berlin als Sängerin aufgetreten war.

Rufen wir die Zeit und räumen derweil ein wenig in den Schubladen des Schreibtisches auf, dachte der Alte gedanklich. Kopfschüttelnd betrachtete er manche der Dinge, die da zum Vorschein kamen. Ein Rosenkranz, in früherer Jugend ihm einmal von einem lustigen Mädchen an den Hals gehängt, ein paar Notizen von Schubert, ein Billett von Beethoven, der Grillparzer hat, ihn aufzusuchen, da er mit ihm über das Libretto zur "Melusine" sprechen wollte, ein violettes seidenes Band, an dessen Herkunft und innere Beziehung er sich absolut nicht mehr zu erinnern wußte, schließlich, ganz auf dem Grunde, als wollte er es so weit von sich tun wie möglich, ein ovales Miniaturbild.

Es zeigte ein reizendes Mädchenesicht im Raucher der ersten Jugend mit den schönsten, dunklen Augen, einem kindlichen Mund und schwarzen Locken um Stirne und Schläfen. Aus einer Halskrause von weißem Batist, die den Kopf umgab wie die Knospenhülle eine eben erstblühende Blume, wuchs ein zarter, mädchenhafter Hals anmutig hervor.

"Rathi!" sagte der Hofrat.

Und noch einmal ganz leise: "Rathi!"

Zeit einem Menschenalter hatte er dieses Jugendbild seiner einstigen Braut nicht betrachtet. Die Rathi von heute, die um ihn lebte und für

seine Behaglichkeit sorgte, war nun auch schon über sechzig Jahre alt. Die Zeit, die große Bildhauerin, hatte an ihr gemeißelt und die Schönheit junger Jahre zu einem Allerseitsfrauentum umgewandelt, in dem nur manchmal noch das schalkhafte, schwarze Auge an die junge Rathi erinnerte.

Hier im Bild aber lebte sie wie einst. So — so hatte er sie gekannt: lächelnd, singend, blühend, tanzend, disputierend, ein wenig vorlaut mit dem Mundwerk, einmal fröhlich, einmal trotzig mit einer darten Eigenstirnigkeit, die manchmal der Unwissenheit befeuert konnte. Ein Weib war sie gewesen mit allen Vorzügen und allen Fehlern. War die Liebe in ihm so groß gewesen, wie die Liebe sein soll, sie hätte die Fehler überleben und sich gesagt: nichts ist vollkommen, nichts kann vollkommen sein, was Menschenangeficht trägt.

Aber er hatte es nicht getragen, in dem Idealbild, das er sich von der Geliebten gemacht, die irdische Unvollkommenheit zu finden. Es hatte Streit zwischen ihnen gegeben und Szenen, Verwundungen und Risse, neuen Streit, neue Zärtlichkeiten, Erbitterungen, Verbitterungen, Umarmungen, Fieber.

Bis allmählich, im Laufe der langen Jahre, sich diese bitterfüße Liebe gewandelt zur Menschlichkeit, zur Freundschaft, die sie im Hause der Schwestern, im Abendglauben ihres Lebens, noch einmal zueinander führte und dem alten Mann die Aufgaben eines eigenen Heims, der alten Frau die Aufgaben gab, tagaus, tagein für einen Hilfsbedürftigen sorgen zu müssen.

Merkwürdig — Grillparzer hatte sich innerlich immer im Recht geglaubt. Er war sich bewußt

gewesen, dem Gebot der eigenen Natur gefolgt zu sein, die von ihm, dem Dichter, dem eigenbrütlichen Menschen ein Leben ohne Zwang forderte. Er wäre Zwang gewesen, Familienzwang, Klost und Gemütszwang an der inneren Berufung, die mit hartem Willensschlag emporstrebte zur Höhe.

In dieser Abendstunde, da in seiner alten Hand das Jugendbild lag und er das weiche Gesicht betrachtete, die knospende Gestalt, kam es ihm zum Bewußtsein, daß es Rathi war, an der geliebt worden.

Der Schöpfer hatte sie zur Mutter blühender Kinder bestimmt, dachte er erschüttert. Daß sie ihre Bestimmung nicht erfüllen konnte, meine Schuld. Meine Schuld!

Der Hofrat Grillparzer nahm aus seinem Schreibtisch einen Altendbogen. Er schrieb, ohne zu zögern oder sich zu besinnen: Zur Erinne meines gesamten Nachlasses lege ich als Alleinerbin Katharina Fräulein ein.

Und er schrieb weiter mit scharf tragendem Geräusch der Feder, obwohl draußen die Dunkelheit so rasch sank, wie der Vorhang über eine Bühne fällt.

Die Korridortür ging. Schritte kamen über den Flur. Auf der Schwelle des Arbeitszimmers stand Rathi, Duft des Abends, Hauch der herbstlichen Rühle auf der Wange.

"Aber Grillparzer", rief sie erschrocken, "Sie verberben sich ja die Augen in der Dunkelheit. Ich bring' Licht. Warten Sie ein wenig."

Sie kam wieder und trug die brennende Lampe in der Hand. Lampenchein fiel auf ihr altes Ge-

sicht, auf ihre gesenkten Schultern, auf ihre stille Hand.

"Ich hab' das Testament neu geschrieben, Rathi. Sie nur sollen einmal besorgen, was ich habe. Sie allein!"

"Sie tun so viel für mich, guter Grillparzer", sagte Rathi.

Er schüttelte verneinend den Kopf.

Er wußte es besser.

Geld, Möbel, Silber, Silber, Schriften sind kein Erbschaft für das nutzlose Leben einer Frau, die eine Mutter hätte sein können.



Die kleine Kirche.

Früher: "Hier gehen doch unmöglich alle Pfarrkinder hinein!"

"Ja, wenn sie alle reingehen, gehen sie nicht alle rein. Aber, wenn sie nicht alle reingehen, dann gehen sie rein. Sie gehen aber nicht alle rein!"

Stundent am Dienstag.

Willenlangen: Langenberg 468, Münster 241, Dortmund 283, Elberfeld 468.

Zur Erklärung: El = Elberfeld, M = Münster, D = Dortmund, L = Langenberg.

11.00—12.30 Dortmund (für El, M, D, L): Einungen für Verlobte und Verlobte.

12.30—13.30 El (für El, M, D, L): Teemitt.

13.30—14.30 Münster (für El, M, D, L): Ein Bild auf die Erinnerungstafel. Vortrag von R. v. K. K.

14.30—15.30 El (für El, M, D, L): Die Westfälischen und Vorläuferinnen der deutschen Frauenbewegung. Vortrag von R. v. K. K.

15.30—16.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

16.30—17.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

17.30—18.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

18.30—19.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

19.30—20.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

20.30—21.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

21.30—22.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

22.30—23.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

23.30—24.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

24.30—25.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

25.30—26.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

26.30—27.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

27.30—28.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

28.30—29.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

29.30—30.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

30.30—31.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

31.30—32.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

32.30—33.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

33.30—34.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

34.30—35.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

35.30—36.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

36.30—37.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

37.30—38.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

38.30—39.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

39.30—40.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

40.30—41.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

41.30—42.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

42.30—43.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

43.30—44.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

44.30—45.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

45.30—46.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

46.30—47.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

47.30—48.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

48.30—49.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

49.30—50.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

50.30—51.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

51.30—52.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

52.30—53.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

53.30—54.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

54.30—55.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

55.30—56.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

56.30—57.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

57.30—58.30 nur für Dortmund: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

58.30—59.30 nur für Elberfeld: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

59.30—60.30 nur für Münster: Westfälische alle Outen und Bilder. 3. Teil. 2. Vortrag von R. v. K. K.

Die Hochstapeleien des Pseudoprinz

Die Vernehmung Domela: „Nicht wahr, den Hauptmann von Rodeck habe ich glatt geschlagen?"

Die Vernehmung Harry Domela's ergab, daß der Hochstapeler des falschen Prinzen keinerlei politische Motive zugrunde lagen. Domela gab ein plastisches Bild über die für die Spitze der Gesellschaft so blamablen Vorgänge in Erfurt und Gotha.

Der Pseudoprinz erzählte erst den tragischen Verlauf seines Lebens nach dem Tode seiner Eltern. Er ist 1904 als Sohn begüterter Eltern geboren. Sein Vater, ehemaliger russischer Legationsrat und später Geschäftsführer in Russland, hatte ihm eine gute Erziehung angedeihen lassen. Im Jahre 1918 schlug sich der plötzliche Verwalter zu den deutschen Truppen nach Elbau und schließlich in das Kreisfeld des Majors von Branders. 1920 entließ man ihn seiner Jugend wegen — er zählte damals erst 17 Jahre — aus der Reichswehr. Seitdem trieb er sich mittellos umher, ohne irgendwelche Stellung finden zu können.

Als er schließlich in Frankfurt seine letzten Hoffnungen verkauft hatte, kam er auf den Gedanken, sich den Namen eines Prinzen zuzulegen und auf diese Weise zu Geld zu kommen. Er fand an den Sabotagefällen in Heidelberg eine gläubige Gemeinde, wurde dort als Prinz v. Lieben mit Ehren überschüttet und mit Geld ausgestattet. Als ein älterer Herr des Rodeck-Juwels bekam, verfuhrte man, wie schon jüngst berichtet, Domela betrunken zu machen, um ihn ausfragen zu können. Der Versuch mißlang jedoch; Domela, mißtrauisch geworden, verschwand. Er tauchte in Erfurt wieder auf und konnte durch seine Ähnlichkeit mit dem ältesten Sohne des ehemaligen Kronprinzen glauben erwidern mit der Angabe, daß er ein Hohenzollernprinz sei. Der Besitzer des Hotels, in dem er abblies, sorgte dafür, daß seinem Hause zuteil gewordene Ehre bekannt wurde, und zahlreiche Herrschaften des ehemaligen Hofstaates machten Domela ihre Aufwartung.

Im Hotel wurde ihm ein feierlicher Empfang bereitet, bei welchem die hochangesehenen Herren der Stadt erschienen waren, unter ihnen der frühere Ministerpräsident v. Bassewitz, Hr. v. Wangenheim, v. Blücher und v. Krosigk.

Die Frauen waren einfach verrückt nach ihm, erklärte Domela mit Stolz. Hr. v. Krosigk lud ihn zu einer großen Treibjagd ein. Das Theater veranstaltete eine Begrüßungsvorstellung. Der Bürgermeister erwies ihm im Hotel seine Bewehrung und empfahl ihm sämtlichen Direktoren städtischer Museen und anderer Anstalten, zu deren Beschäftigung er den "Prinzen" einlud. Bei einem inoffiziellen Gegenbesuch im Rathaus fragte der Bürgermeister, ob er ihn als kaiserliche oder königliche Hoheit anzusprechen habe. Beschleiden erwiderte Domela, daß er die Käte Prinz Wilhelm am liebsten höre.

In Weimar besuchte Domela den Kommandeur des dortigen Regiments und

wurde mit großen Ehren und ausgezeichnetster Höflichkeit empfangen. Er dat den Offizier, dafür Sorge zu tragen, daß die Presse nichts von dem Besuch erlaube, da er inognito reisen möchte. Im Hotel in Weimar erschien ein Badermeister in Begleitung dreier Schupoemister bei dem falschen Prinzen und war außer sich vor Ehrer, als ihm gestattet wurde, den Prinzen einzuladen. Man trau viel Zeit, und zum Schluß waren der Gastgeber und die Beamten betrunken und wurden von Domela im Auto nach Hause gebracht.

Es schien doch Domela vor aller dieser Ehre unheimlich geworden zu sein, denn plötzlich verschwand er unter Zurücklassung von Schulden, reiste nach dem Rheinlande und wurde hier, wie gemeldet, nach kurzem Aufenthalt in Koblenz, Köln und Gießen verhaftet.

Nach weiteren Mitteilungen, die von der Polizei heute Pressevertretern über die Vernehmung des Pseudoprinz gemacht wurden, muß man glauben über das Maß der Verblüffung, die hier gezeigt wurde. Die Ähne der Würdenträger, die sich dem angeblichen Prinzen im abgerundeten blauen Jackett und gestickten Hosenboden in ganz Mitteldeutschland vorstellten, ist sehr lang. Seinem Handeln liegen nach Angaben Domela's finanzielle Notlage und die Lust an Abenteuer zugrunde. „Nicht wahr, Herr Polizeirat, den Hauptmann von Rodeck habe ich glatt geschlagen", sagte er bei der Vernehmung stolz.

Für die Verhandlung gegen Domela ist zunächst das Amtsgericht in Bonn als Verhandlungsinstanz zu bestimmen. Wo die endgültigen Verhandlungen stattfinden werden, wird dann jedenfalls durch den Oberstaatsanwalt oder den Justizminister bestimmt werden. „Nur nicht nach Gotha oder Erfurt", sagte der Verhaftete aus verständlichen Erwägungen heraus.

Wenn dem falschen Hohenzollernprinzen der Prozeß gemacht wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht sagen, da Domela wegen seiner „prinzipalen" Gespieler in Heidelberg, Erfurt und Gotha, wo er ganz besonders große Erfolge erzielt hat, bei den dortigen Staatsanwaltschaften, die ebenfalls gegen ihn Haftbefehl erlassen hatten, ein umfangreiches Schuldenkonto auszugleichen hat. Auch dort, wo er beträchtliche Gelddarstellungen und mehrere Hoteliers um nicht unbedeutende Rechnungen geprellt hat, wird er sich wegen Betruges zu verantworten haben. Die Staatsanwaltschaften von Heidelberg, Erfurt, Gotha und Köln werden sich nun miteinander in Verbindung setzen und nach Prüfung des gesamten Aktenmaterials beschließen, an welchem der vier Orte das gesamte Anklagematerial zusammenzusetzen und der Prozeß gegen den falschen Hohenzollernprinzen geführt werden wird. In diesem Prozeß wird besonders geprüft, an welcher Stelle Domela die meisten Straftaten begangen hat, damit nicht dem Staat durch die Reisen und Zeugengebühren der zahlreichen Geschädigten allzu große Kosten entstehen.

Nochmals heruntergesetzt haben wir die Restbestände unserer

Damen-Konfektion

um vor Beginn der neuen Saison

vollständig damit zu räumen.

Benutzen Sie die selten günstige Gelegenheit, auch der kleinste Einkauf lohnt.

Elberfeld
Herzog- und Grünstr.-Ecke.

Gebrüder Appel

Elberfeld
Herzog- und Grünstr.-Ecke.

Altwerden und jungbleiben? Wenn Sie das wollen, so schonen Sie vor allen Dingen Ihre Nerven! Trinken Sie nur den coffeinfreien Kaffee Hag (reiner Bohnenkaffee), den die Feinschmecker und die Ärzte empfehlen. Überall zu haben.

INVENTUR- AUSVERKAUF

und solche gewaltig herabgesetzten Preise finden Sie sobald nicht wieder!

65.

5.50

975

Fernsprech- u. Signal-Baugesellschaft m. b. H.
Elberfeld, Fernsprecher 4000 17045 Barmen, Fernsprecher 6060

Kheila-Perlen

Die glückliche Geburt eines prächtigen
Mädchens
zeigen hochachtungsvoll
Arthur Klaproth und Frau
Martha geb. Mann
Leipzig, z. Zt. Elberfeld, 6. Januar 1927.

Prächtiges Mädel
angekommen
Wilhelm Zimmermann jr.
Gustel geb. Zöllner
Barmen, den 7. Januar 1927 †

Familien-
Nachrichten
Heden in
General-Anzeiger
f. Elberf. - Barmen
die
weiteste
Verbreitung.

Erna Bergmann
Hermann Walbaum
Verlobte
Essen-Ruhr
Hüttenp. 98
Barmen
Gewerbesch. 78

Statt Karten
Oskar vom Dorp
Elfriede vom Dorp geb. Erlemann
Vermählte
Elberfeld, den 11. Januar 1927
Navigationsstr. 2

Paul Lux
Paula Lux geb. Müller
Vermählte
Vohwinkel, den 11. Januar 1927.

Heute mittag 1 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach langem,
schwerem, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden, im festen Glauben
an seinen Erlöser, unser guter, treu-
sorgender Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Julius Söthor

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten in
tiefem Schmerz:

Die Hinterbliebenen.

Barmen, Elberfeld, New York, Astoria,
Brooklyn und Allendown, den
8. Januar 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch den
12. Januar 1927, vormittags 11½ Uhr, von
der Kapelle des Unterbarmer Friedhofes
aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten. †

Heute kurz nach Mittag erlöst
ein sanfter Tod meinen lieben Mit-
arbeiter, Freund und Prokuristen

Herrn

Julius Söthor

im Alter von fast 75 Jahren von
längerem Siechtum.

Fast 57 Jahre lang hat er den
Begründern und dem jetzigen In-
haber des Geschäfts als treuester
Helfer und Berater an leitender
Stelle zur Seite gestanden und sich
überall Achtung und Liebe in
reichstem Maße erworben.

Sein Gedächtnis wird bei mir
allzeit im Segen bleiben.

C. A. Ursprung
der Inhaber, die Angestellten
und Arbeiter des Geschäfts.

Barmen, den 8. Januar 1927. 1441

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen,
heute abend 7 Uhr unseren lieben Bruder,
Schwager und Onkel

Emil Rübel

im Alter von 75 Jahren nach längerem,
schwerem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Rübel.

Bruch bei Elberfeld, den 8. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch dem 12. Januar,
nachmittags 1 Uhr, von der Kapelle des reformierten
Friedhofes an der Hochstraße aus statt.

Am 8. Januar d. J. entschlief der Ehrenvorsitzende
des Uellendahler Krieger- und Landwehr-Vereins, Elberfeld,

Kamerad

Emil Rübel

Der Heimgegangene war 51 Jahre Mitglied des Ver-
eins und hat demselben seit 1907 als 1. Vorsitzender ange-
hört, bis ihn 1924 dauerndes Kranksein an der weiteren
Leitung der Vereinsgeschäfte hinderte.

Der Verein verliert in ihm einen seiner Treuesten, dem
wir allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

**Der Vorstand des Uellendahler
Krieger- und Landwehrvereins**

Georg Zwanzig, 1. Vorsitzender.



Gestern abend gegen 7½ Uhr verschied infolge eines
Unglücksfalles mein lieber, guter Gatte, unser treusorgen-
der Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Gustav Vogel

im 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Gustav Vogel jr.
Frieda geb. Mensens

Werner Vogel
Herbert Vogel
Lotte Vogel
Jose Vogel

Familie Gustav Vogel sen.
Frau Wwe. Laura Mensens.

Mettmann, den 8. Januar 1927.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag 11. Januar 1927,
nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Breitestraße aus.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach längerem
Leiden mein innigst geliebter Mann

Hermann Sigg

In tiefer Trauer:

Frau Martha Sigg
geb. Seidlinghaus.

Königsplatz b. Zürich, den 9. Januar 1927.
(Seidlinghaus)

Psalm 62, V. 2.

Heute nacht gegen 2 Uhr entschlief sanft und ruhig,
jedoch plötzlich und unerwartet, nach kurzer, schwerer
Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter

Gustav Kremer

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:

Geschwister Kremer.

Elberfeld-Hahnerberg, Ronsdorf, Cronenberg, 8. Jan. 1927.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom
Sterbehause, am Rennbaum 21, aus mit Frauenbegleitung statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben,
so bitten wir, diese als solche zu betrachten. *

Wenn Christus, euer Leben, sich offenbaren
wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit
ihm in der Herrlichkeit. Kol. 3, V. 4.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute
morgen 10¼ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden unseren
innigstgeliebten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Schwager und Onkel

Otto Naurath

im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu
nehmen.

In tiefer Trauer:

Ernst Naurath und Frau
Paula geb. Taurath

Anna Naurath
Paula Naurath
Lydia Naurath
und 2 Enkel.

Elberfeld (Franzenstraße 10), Krefeld, den 8. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch 12. Januar, nachmittags
3 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes an der Hochstraße
aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute vormittag 11 Uhr entschlief sanft und friedlich
nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater und Onkel

Friedrich Wegerhoff

im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elberfeld (Oststraße 27), den 8. Januar 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr von der
Kapelle des luth. Friedhofes Breiten aus statt. 13982

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
am Sonntagnachmittag 4¼ Uhr meine
innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter,
Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin
und Tante

Frau Wilhelm Pesch

Ida geb. Weierstall

nach schwerem Leiden, im festen Vertrauen
auf ihren Erlöser, im Alter von 63 Jahren
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Wilhelm Pesch.

Elberfeld (Schusterstraße 2), Wiesdorf, Kre-
feld, Düsseldorf, den 9. Januar 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch 12. Januar,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-
hofes an der Hochstraße aus statt. 13980

Danksagung.

Da es uns unmöglich ist, Jedem einzelnen für
die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben Entschlafenen zu dan-
ken, sprechen wir auf diesem Wege allen, insbe-
sondere jedoch Herrn Pastor Dittmar für seine
tröstlichen Worte am Grabe, unseren herzlichsten
Dank aus.

Frau Wwe. Georg Nolte
vorm. Priesterbach, geb. Kroyer.
Schwelm, den 10. Januar 1927. 13226

**Heirats-
Gefuche**

Orbit. Heirats. ev. u.
kath. Fr. i. auf d.
Weg d. Heirats. tel.
Herrn im Alter von
30-35 J. kennen zu
lernen ab. 10. Heir.
Herr. nicht ausd. *
Br. u. E. 3701 091.

Grüßungsm. für m.
Ehren. 243. a. ev.
angen. Grd. mit
komplett. Aussteuer
u. 3-Stimmzetteln.
u. Wohnung. (Häuser
grd. Vermög. (siehe
ich ohne ihr Wissen
auf die. Wege ein.
Charakter u. Hebr.
Herrn (Geschäftsm.
ob in gelb. Lebens-
st.) ab. 10. Heirats.
Briele uns. Alarica
der Verhältn. wenn
mögl. mit Bild u.
ehrenw. d. j. u. l. d.
wird. unt. E. 1886
an d. Heirats. 11665

Danbarer Scheiter
teilt aus. Magen-
Darm-, Leber-,
Kreisl. Leiden
erz. mit. we.
er. gebill. Auch
Zuckerkrankh.
bekommen Auskult.
G. W. B. B. B. B.
Berlin, Presbiter-
straße 107. 13215

Eigene
in Baden u. Lan-
den, fortan in
leber. Menge, auch
wagungsweise abg.
Substanz. 1000 & Co.
Barmen-Geb.
Tel. 5520. 13000

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 7 — 1927

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Montag, 10. Jan.

Die Wirtschaftslage der Kordillerenstaaten.

Dem Jahresbericht des Deutschen Wirtschaftsverbandes für Süd- und Mittelamerika (Berlin) entnehmen wir:

In Chile war die Geschäftslage in den ersten Monaten 1926 nicht ungünstig. Später trat eine Stagnation ein, und der Zahlungseingang wurde unbefriedigend. Im August-September war die Lage hoffnungsvoller, der Oktober zeigte wiederum einen Rückgang der Umsätze. Die Importeure halten vielfach mit den Orders wegen der Ungewissheit über die Preisentwicklung der europäischen Waren zurück. Die deutsche Ausfuhr nach Chile hat 1926 um 30 Prozent zugenommen. Für deutsche Maschinen sind die Aussichten nicht ungünstig, namentlich für Bergwerksmaschinen, Benzinlokomotiven, Dampfpumpen, Schuhmaschinen und landwirtschaftliche Geräte. Die Regierung bereitet die Elektrifizierung weiterer Staatsbahnen vor und sucht die chilenische Eisenindustrie zu fördern. Die Einrichtung der Zentralnotenbank und die Stabilisierung der Währung haben dem Geschäft eine gesündere Grundlage gegeben. Die Staatsfinanzen sind infolge des großen Ausfalles von Salpetersulfat nicht günstig. Man rechnet mit einer Weinernte von 748 000 Tonnen gegen 666 000 Tonnen im Vorjahre. Auch die Halber- und Oestermernte ist größer. Die Kupfelerzeugung hat zugenommen. Eine Besserung der Wirtschaftslage ist kaum zu erwarten, solange die Absatzkrise des Chilesalpeters andauert. Allgemein wird anerkannt, daß nur eine Preisreduktion des Chilesalpeters wettbewerbsfähig mit den synthetischen Stickstoffverbindungen machen kann. Als Mittel hierzu werden empfohlen: die Ermäßigung oder Aufhebung des Ausfuhrzolls; die Verringerung der Gewinnungskosten durch umfassende Rationalisierung der Produktion sowie die Beseitigung der Preiskontrolle durch die Produzentenvereinigungen, das heißt Herstellung des freien Wettbewerbs unter den Gesellschaften.

In Bolivien ließ sich das Geschäft in den ersten vier Monaten 1926 recht befriedigend an. Der Mai brachte ein Nachlassen der Umsätze, so daß namentlich in La Paz der Textilhandel überstürzt war. Seit September ist eine fortschreitende Besserung festzustellen, veranlaßt durch das stetige Steigen des Zinnpreises, der die gleiche Höhe erreicht hat wie im Jahre 1920. Daher ist der allgemeine Ausblick für die nächste Zukunft durchaus erfreulich. Der Boliviano hielt sich im ersten halben Jahre 1926 dank der Tätigkeit der amtlichen Kontrollstelle auf der Höhe des Vorjahres, später schwächte er sich etwas ab. Die Staatsfinanzen sind geordnet, das Budget balanciert. Der deutsche Anteil an der Einfuhr beträgt etwa 12 Prozent und umfaßt besonders Eisen- und Stahlwaren, Bergwerksbedarf, Baumwollwaren, Elektrifizierungsartikel, Zement, Papier, Musikinstrumente und Glaswaren. Die deutsche Stellung im Handel ist namentlich in Ostbolivien stark. Hier wurde mit Junkersflugzeugen ein Dienst zwischen Cochabamba und Santa Cruz eingerichtet, der in zweieinhalb Stunden eine Entfernung überbrückt, die sonst eine zwölfstündige Maultierreise erfordert. Ein Junkersflugzeug machte auch den ersten Flug von Arica nach La Paz. Die New Yorker Verhandlungen über die Finanzierung der geplanten Bahn Cochabamba — Santa Cruz scheinen erfolgreich zu sein.

Peru befindet sich seit über einem Jahre in einer wirtschaftlichen Depression, veranlaßt durch die schlechten Preise für die Hauptprodukte: Baumwolle, Zucker, Wolle und Häute, zumal sich für die Baumwolle nur schwer überhaupt ein Markt finden ließ. Die Mineral- und die Petroleum-Ausfuhr nahm zu. Die Währung verschlechterte sich während des Jahres erheblich, eine Entwicklung, die auch Stützversuche der Regierung und nordamerikanische Banken nicht aufzuhalten vermochten. Das peruanische Pfund erreichte Mitte Oktober seinen niedrigsten Stand: 34 Prozent unter Pari. Seit dem 1. Januar 1927 sucht die Regierung durch Unterbindung der Einfuhr von Luxuswaren den Kurs zu heben. Bei dieser Entwicklung waren die Importeure zur Annulierung ihrer Orders geneigt, zandere ließen die Waren im Zollhaus, um eine Besserung des Kurses abzuwarten. Die Lage in Iquitos hat sich sehr verschlechtert. Hier ist infolge von Dürre im oberen Amazonasgebiet die Ausfuhr auf ein Drittel des Vorjahres gesunken, so daß der deutsche Anteil an der Gesamteinfuhr jetzt etwa 10 Prozent beträgt. Im allgemeinen scheint Vorsicht im Perugeschäft geboten, da zunächst keine Aussicht auf Besserung besteht.

Auch Ecuador blickt auf ein ungünstiges Wirtschaftsjahr zurück; schwere Regen in der Küstenzone schädigten die Zucker- und Baumwollenernte, während das Innere unter Trockenheit litt. Die Kakaoernte blieb um etwa 40 Proz. hinter der vorjährigen zurück infolge von Krankheiten des Kakaobaumes, welche die ecuadorianische Kakaoernte stark bedrohen. Das Land stellt sich mehr und mehr auf Kaffee um, für den es in den Vereinigten Staaten guten Absatz findet. Am 1. Juli wurden die Zölle um 25 Prozent erhöht, worwegen im Hinblick auf die Staatsfinanzen, aber auch zum Schutz der Textil- und Schuhfabriken. Der Kurs des Sucres hat sich weiter verschlechtert. Mitte Oktober traf die nordamerikanische Mission Kemmerer zum Studium der Finanzen, des Zoll-, Bank- und Steuerwesens ein.

Kolumbien ist eines der wenigen Länder unseres Interessengebietes, das zurzeit prosperiert. Ursachen sind die guten Kaffeepreise sowie die rege Bautätigkeit, die ausgezeichneten Finanzen und die stabile Währung. Bedeutend wirkt auch die umfangreiche Bautätigkeit der Regierung (Straßen-

Wasserleitungen, Verwaltungsgebäude). Die Nachfrage nach Importwaren ist fortdauernd gut. Die deutsche Einfuhr ist gegen das Vorjahr um 65 Prozent gestiegen. Unbefriedigend bleibt lediglich die leidige Transportfrage auf dem Magdalenaestrom, der Hauptverkehrsader: vom November 1925 bis zum Mai 1926 war der Wasserstand des Flusses infolge des verspäteten Einsetzens der Regenzeit so niedrig, daß sich in den atlantischen Häfen gegen 150 000 Tonn Importgüter ansammelten, deren Abtransport ins Innere viele Monate erfordert. Die Kaufleute im Innern erhalten daher ihre Waren teilweise mit 5-6monatiger Verspätung. Versuche, die Waren über Buenaventura umzuleiten, führten zu einer Verstopfung auch dieses Hafens. Hieraus ergibt sich die vitale Bedeutung der dem Julius Berger-Konsortium übertragenen Regulierung des Magdalenaestromes.

Auch das benachbarte Venezuela bietet ein

Bild wirtschaftlichen Oedeihens. Starke Anregungen erhält hier der Handel von der regen Tätigkeit der Petroleumgesellschaften; Venezuela nimmt unter den Ölproduzenten der Welt jetzt den vierten Platz ein. Die Kaffee- und Kakaoernten waren zwar klein, aber die erzielten Preise konnten befriedigen. Durch Dürre litten einige kleinere Produktionszweige, wie Tonkabbotten, Tabak und Baumwolle. Die Preise für Balata lagen unter den Produktionskosten. Darunter litt der Handel in Ciudad Bolivar. Im übrigen war die Einfuhr das ganze Jahr hindurch stark, namentlich auch an Baumaterial. Gegenwärtig stockt der Textilgroßhandel, da die Kleinhändler mit Orders zurückhalten, weil sie eine Preisreduktion infolge der niedrigeren Rohbaumwollpreise erwarten. Die Währung war bis in den September hinein fest und wich dann etwas infolge unzureichenden Angebots an Kaffeewechseln. Die finanzielle Lage der Regierung ist ausgezeichnet.

des Jahres 1927 gegeben, ein Zeichen, daß das Vertrauen zur Wirtschaft größer wird.

Bei den

süddeutschen Werken war das Inlandsgeschäft verhältnismäßig gut. Auch für die nächste Zeit liegen genügend Aufträge vor, hingegen ist das Auslandsgeschäft nach wie vor ruhig.

Die bisher auf den verschiedensten Gebieten von der Eisen- und Stahlwaren-Industrie unternommenen Schritte zur Beschaffung langfristiger, hypothekarisch gesicherter Kredite sind bis jetzt stets erfolglos gewesen. Eine Milderung der in der Eisen- und Stahlwarenindustrie beobachteten außerordentlichen Erwerbslosigkeit wird erst dann eintreten, wenn den Betrieben durch Bereitstellung langfristiger Kredite wieder Entlastungsmöglichkeiten gegeben werden.

Zur Frage der Diskontermäßigung.

Die Diskontermäßigung wird erst in der zweiten Hälfte dieser Woche erwartet. Der Reichsbankpräsident wird zu der etwa am 13. Januar in Berlin stattfindenden Zentralkonferenz erwartet und dürfte dann seine Urlaubsreise fortsetzen. Im übrigen glaubt man in Berliner Börsenkreisen, nicht mit einer Diskonterabsetzung über 0,5 Prozent hinaus rechnen zu dürfen, um so weniger, als die Bank von England ihren Satz nicht herabgesetzt hat.

Die Solawechsel der Golddiskontbank

Nachdem die Golddiskontbank bekanntlich zur Finanzierung der Hypothekenschuldscheine der Rentenbank-Kredit-Anstalt von einem ursprünglich beabsichtigten Betrage von 100 Millionen RM. im Dezember auf 130 Millionen RM. Gebote nur 72 Millionen RM. Solawechsel zugewiesen hatte, verläutet nunmehr, daß eine weitere Begebung von Solawechseln durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt. Von der Golddiskontbank wird hierzu gemeldet, daß positive Beschlüsse irgendwelcher Art noch nicht vorliegen.

Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Kunstseide“.

Verhandlungen zwischen erzeugender und verarbeitender Industrie.

Aus den Kreisen des bisherigen Arbeitsausschusses für Kunstseidenherstellung war die Anregung zur Gründung einer erweiterten Arbeitsgemeinschaft ergangen, um neben den Ausstellungsfragen auch die sonstigen aus der Erzeugung und Verarbeitung von Kunstseide erwachsenden Probleme zu behandeln. Die Verhandlungen hieher haben zunächst zur Einsetzung eines Unterausschusses aus Vertretern der Kunstseide erzeugenden und verarbeitenden Industrie geführt. Dieser Ausschuss wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats seine Arbeiten aufnehmen und insbesondere eine Abgrenzung des Arbeitsgebietes für diese Arbeitsgemeinschaft vornehmen.

Tariffenkung in der öffentlichen Lebensversicherung.

Wie uns die Provinzial-Lesensversicherungsanstalt der Rheinprovinz mitteilt, hat die Aufsichtsbehörde die von der außerordentlichen Generalversammlung des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland im März d. J. beschlossene Tarifreform nunmehr genehmigt. Hiermit ist sowohl für neu abzuschließende als auch für bestehende Versicherungen eine Herabsetzung der Tarifbeiträge verbunden. Für die seit Herbst 1923 bestehenden Versicherungen tritt nunmehr zum dritten Male eine Tariffenkung ein. Mit den anderen beiden zusammen bewirkt sie je nach der Versicherungsform unbeschadet des bedingungsartigen Anspruchs auf Dividende eine unwiderlegliche Ermäßigung bis zu 21 Prozent des ursprünglichen Beitrags. Entsprechend wird eine Neuversicherung zu einem Beitrag gewährt, der unter Umständen um mehr als ein Fünftel niedriger ist als im Herbst 1923. Zurückzuführen ist diese Tariffenkung auf den Grundsatz der öffentlichen Lebensversicherung, den Beitrag um den Teil, der ohne Beeinträchtigung der Sicherheit dauernd entbehrt werden kann, unwiderleglich zu ermäßigen. Was den Versicherten in Form von garantierten Beitragsermäßigungen noch nicht zurückgegeben werden kann, kommt ihnen als Dividende zugute.

Vom rhein.-westf. Schrotmarkt.

Der Schrotmarkt steht auch zu Beginn des neuen Jahres gema unter dem Einfluß der letzten großen Käufe durch die rhein.-westf. Schrotkaufgesellschaft. Neupreise sind Abschlüsse sind seitens der Werke nicht mehr gemacht worden. Die Tätigkeit des Schrotthandels beschränkt sich im wesentlichen darauf, die großen Verkaufsmengen heranzuschaffen. Dabei gelangen laufend erhebliche Mengen zur Ablieferung, so daß die Schrotzufuhr zu den Werken vorerst sehr groß ist. Auch auf dem Wasserwege von Süddeutschland wie auch aus Holland kommen große Schrotmengen heran. Die Preise sind gegenüber dem Stand am Jahresende ziemlich unverändert geblieben. Gegenwärtig werden vom Schrotgroßhandel für geschlossene Posten etwa folgende Preise frei rhein.-westf. Verbrauchswerk angegeben: Stahlschrot 44 Mk., Kornschrot 41 Mk., Martinstenspanne 39 Mk., Roheisen 46 Mk. Für kleinere Mengen werden entsprechend niedrigere Preise bezahlt. Die weitere Entwicklung des Schrotmarktes ist noch ziemlich unsicher. Es ist indessen kaum zu erwarten, daß die Preise sich in der nächsten Zeit weder nach oben, noch nach unten verändern werden.

Unveränderte Lage der Eisen- und Stahlwaren-Industrie.

Die Lage der Eisen- und Stahlwaren-Industrie hat sich im Monat Dezember gegenüber dem Vormonat sehr wenig geändert. Aus den einzelnen Bezirken wird wie folgt berichtet:

Die Lage der märkisch-westfälischen Eisen- und Stahlwaren-Industrie

hat im Dezember keine besonders hervortretende Erleichterung erfahren. Wenn auch in Auswirkung des Reichsarbeitsprogramms an einzelnen Stellen mehr Arbeit hereinkam, so fehlt es doch auf der anderen Seite wieder zahlreichen Werken, die besonders auf die Ausfuhr angewiesen sind, an der erforderlichen Beschäftigung. Die Erwerbslosenziffern sind bedauerlicherweise im Monat Dezember wieder gegen den Monat November gestiegen, zum Beispiel betrugen sie im Kreise Hagen-Land Ende November 2351 gegenüber 2424 Mitte Dezember. Im Kreise Schwelm meldete der Arbeitsnachweis Mitte Dezember 3628; gegen Ende des Monats ist eine Steigerung von 100 Arbeitssuchenden festzustellen.

An einzelnen Stellen wurde über stockende Zufuhr von Brennstoffmaterialien geklagt, die auf die mit dem englischen Streik in Verbindung stehenden umfangreichen Verkäufe nach dem Auslande zurückzuführen ist. Zu Einschränkungen oder Stilllegungen ist es aus Gründen des Brennstoffmangels nur in ganz vereinzelten Fällen gekommen.

Die für die Eisenfertigungsindustrie außerordentlich ungünstigen handelspolitischen Regelungen werden immer schwerer empfunden. Früher bedeutende Absatzgebiete in Eisenfertigungswaren, zum Beispiel in der Schweiz, in Oesterreich, Italien und Schweden, sind in umfassender Weise durch Schutzmauern abgesperrt, während auf der anderen Seite unverständlicherweise aus dem unzulänglichen deutschen Zolltarif Konzessionen durch Zollherabsetzungen gemacht worden sind, deren Folgen sich jetzt durch das Eindringen außerdeutscher Waren in deutsches Gebiet zeigen. So ist das Eindringen österreichischer Sensen, bei denen der Zoll nur 3,4 Prozent vom Wert ausmacht, direkt für die deutsche Sensenindustrie verhängnisvoll. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Drangung der deutschen Produktion in kaltgewalztem Bandstahl, gezogenem Draht durch die Einfuhr aus Schweden und England, bei Ambossen durch den Import aus Schweden, bei Schrauben durch den Zugang aus der Schweiz und so fort.

Die Berichte aus der

Remscheider Werkzeug-Industrie

lauten wie in den vorhergehenden Monaten durchaus uneinheitlich, zum Teil sogar widersprechend. Es ist weder eine wesentliche Verbesserung noch Verschlechterung der Beschäftigung gegenüber dem November zu melden. Eine mäßige Geschäftsbelebung zeigte der Inlandsmarkt, auf dem sich die ansteigende Konjunktur der Schwerindustrie jetzt auf die Eisenfertigungsindustrie auszuwirken beginnt. Der Exportmarkt ist seit September still geblieben, im Gegensatz zu früheren Jahren, die in der zweiten Hälfte eine Steigerung aufzuweisen pflegten. Aus den einzelnen Industriezweigen wird berichtet, daß die Nachfrage nach Feilen etwas gestiegen ist. Das jedoch immer noch vorhandene Ueberangebot läßt aber kaum die Gesteigungskosten erzielen. Das Geschäft in Sägen ist ziemlich still. Besser hingegen ist die Beschäftigung bei Maschinenmessern, insbesondere ist eine gute Absatzmöglichkeit in einzelnen Sorten, z. B. in Messern für Fleischhackmaschinen, bei der letzten Saisonbedarf vorliegt, festzustellen. Lebhafte Nachfrage besteht nach Bohrern. Ueberhaupt zeigt in den Nachkriegsjahren die Herstellung von Maschinenwerkzeugen im Gegensatz zu Handwerkzeugen steigende Tendenz, entsprechend der Umstellung der Wirtschaft infolge der Rationalisierungsmaßnahmen. Scheren, Kluppen und Zangen sind der Saison entsprechend sehr wenig gefragt.

Cronenberger Geräte-Industrie

der Axt, Beile, Hacken und Hämmer zeigt im Inlandsgeschäft Belebung. Der Export dieser größeren, im Verhältnis zu ihrem Wert schwereren Artikel leidet am meisten unter den Schutzzöllen des Auslandes.

Die Velberter Schloß- und Beschläge-Industrie

ist für die Jahreszeit noch verhältnismäßig gut beschäftigt.

Mit Besorgnis sieht die Werkzeug-Industrie auf die Preisentwicklung. Während infolge der erhöhten Rohmaterialienpreise eine sichtliche Steigerung in den Dezember-Notierungen für Halbfabrikate festzustellen ist, gehen wegen des zu großen Angebotes die Preise der Fertigfabrikate teilweise durch Auflösung von Preisvereinigungen bis auf die Gesteigungskosten zurück. Hier kann nur Einigkeit aller soliden Firmen in der Preisfrage helfen.

Rückblickend auf den Monat Dezember, kann man im allgemeinen für die

Sollinger Schneidwaren-Industrie

feststellen, daß die Erwartungen, die man an ein regeres Weihnachtsgeschäft gestellt hatte, bis zu einem gewissen Grade in Erfüllung gegangen sind. Zum anderen sind aber auch die Belüchtungen wahr geworden, daß wesentliche Voraussetzungen, die für eine dauernde Belebung des Geschäftes sprechen, nicht gegeben waren. Dieses Feststellen wird am besten durch die Bewegung der Erwerbslosenziffern beleuchtet, die bis zum 27. November 1926 auf 4185 Hauptunterstützte zurückging, jedoch im Berichtsmontat auf 4809 gestiegen ist. Zu gleicher Zeit stieg die Zahl der der Krisenlücke überwiesenen Erwerbslosen von 288 auf 566. Das Auslandsgeschäft war im Berichtsmontat gegenüber dem Vormonat unverändert, da an sich schon der Monat Dezember für das Ausland immer einen ruhigen Geschäftsmontat darstellt. Besonders besorgniserregend ist die Entwicklung in der Bügel-Industrie. Nach Meldung maßgebender Firmen hat das Geschäft in dieser Industrie wieder einen erheblichen Rückschlag erlitten, und Zahlungsschwierigkeiten und Konkurse treten dort wieder in stärkerem Umlage in die Erscheinung.

Die Klagen gehen weiter gegen die noch immer steigende Tendenz der Preise für die Produkte der eisenschaffenden Industrie. Insbesondere sind in der letzten Zeit die Preise für Bandstahl und Tafelbleche um etwa 15 Prozent gestiegen. Hinzu kommen auf sozialpolitischem Gebiet der Schiedsspruch, den der Schlichtungsausschuß für das Bergische Land am 20. Dezember 1926 für die Metall-Industrie des oberen Kreises Sollinger läßt, der u. a. eine Erhöhung der tariflichen Stundenlöhne um etwa 5 bis 8 Prozent mit sich brachte. Mit Rücksicht auf diese Entwicklung in der Industrie ist dieser Schiedsspruch von Arbeitgeberseite abgelehnt, von den örtlichen Gewerkschaften dagegen angenommen worden. Dadurch ist die Lage auf lohnpolitischem Gebiete einstweilen noch ungeklärt, und es bleibt abzuwarten, ob eine etwa seitens der Gewerkschaften beantragte Verbindlichkeit dieses Schiedsspruches zum Erfolge führt und damit die Belüchtungen, die wir im vergangenen Bericht bezüglich der Auswirkung einer derartigen Lohnerhöhung zum Ausdruck brachten, in vollem Umlage akut werden.

Der vergangene Monat Dezember hat auch der Eisen- und Stahlwaren-Industrie des Kreises

Schmalkalden

Änderungen von Bedeutung nicht gebracht. Die Beschäftigung ist in den meisten größeren Betrieben befriedigend, so daß Arbeitszeiteinschränkungen nicht vorkamen. In den einzelnen Industriezweigen der Hausindustrie haben sich die Verhältnisse außerordentlich unterschiedlich gestaltet. Vereinzelt wird hier ein besserer Auftragseingang gemeldet. Die Preise sind allgemein gedrückt, und es ist fraglich, ob sie selbst bei lebhafterem Geschäftsgang günstiger werden.

Aus den Kreisen der

Herd-Industrie

wird berichtet, daß das Dezembergeschäft sich im allgemeinen Rahmen der im Herbst begonnenen Belebung gehalten hat. Die Preise blieben trotz erhöhter Gesteigungskosten gedrückt. Der Zahlungseingang ist nach mehreren Berichten nicht mehr ganz so schleppend. Von Verlusten wird wenig gemeldet. Man hofft, daß die befriedigende Beschäftigung anhält.

Baubeschlag-Industrie

war im Dezember verhältnismäßig gut beschäftigt. Es wurden bereits Aufträge für die ersten Monate

922

Falter

Die Marken der Tangemünder Schokoladenfabrik

Fendora

Fabriklager und Vertretung bei Georg Vuit, Barmen, Telefon 3367.

D564

Das Programm der Radweltmeisterschaften 1927.

Der H. D. N., dem betreffslich die Durchführung der Radweltmeisterschaften für dieses Jahr übertragen ist, hat ein glänzendes Festprogramm für die Tage vom 14. bis 25. Juli entworfen. Am Donnerstag dem 14. Juli wird das fest im Steintor Rathaus aufbewahrte Bundesbanner in Begleitung des Bundesvorstandes in Köln eintreffen und nach feierlichem Empfang durch die städtischen Behörden zum Rathaus geleitet werden. Auch die Ankunft des Präsidiums der U. C. F. aus Paris ist für Donnerstagabend vorgesehen. Am Freitag dem 15. Juli nimmt im Hofsaal des Kölner Rathauses vormittags um 9.10 Uhr der 16. Kongreß der U. C. F. seinen Anfang. Am Sonnabend dem 16. Juli treffen die Teilnehmer an der Randerfahrt zum Kölner Dom (Fahrräder, Motorräder, Autos) ein. Außerdem erfolgt morgens um 7 Uhr der Start zur Welterschaft von Deutschland im Vereinshaus an der St. J. Rongreß um 100 Kilometer der Müngersdorfer Stabion. Nachmittags um 5 Uhr finden die Vorkämpfe für die Allgerweltmeisterschaft im Kölner Stabion statt. Am Sonntag vormittag um 8 Uhr versammelt sich der gesamte U. C. F. Kongreß zu einer Gedächtnisfeier für alle heimgegangenen Sportkameraden im Kölner Dom um 11 Uhr leßt sich der große Preis-Schmuck- und Blumenkorso in Bewegung. Um 4 Uhr gelangen die Enbläufe um die Allger-Weltmeisterschaft für Berufsfahrer und Amateure zum Ausdang.

die Entscheidungslämpfe stattfinden. Der Dienstag bringt im Anschluß an die Dampferfahrt nach Königswinter die deutsche Bergmeister-Schaft auf der Strecke Königswinter — Tragenfels. Am Mittwoch startet der U. C. Z.-Kon- greß der Stadt Kaden einen Besuch ab. Abends 7 Uhr finden im Kölner Stadion Radrennen statt. Am Donnerstag gelangt die Weltmeister- schaft im Straßenfahren zum Auf- strag der Adenau zum Austrag. Am Freitag begibt sich der U. C. Z.-Kon- greß nach Elberfeld, wo ihm ebenfalls ein feierlicher Empfang durch die Stadt bereitet wird. Abends beginnen die Vorspiele um die Welt- meisterschaft über 100 Kilometer im Elberfelder Stadion. Am Sonnabend früh um 7 Uhr ist der Start zur deutschen Meister- schaft im Einerfahradrennen über 200 Kilometer. Abends findet das große Bergische Tal- spiel im Stadion Saalbau statt. Sonntag vormittag ist wieder in Elberfeld ein großer Preis-Schmud- und Blumenparade für Autos und Motorräder, während nachmit- tags die Endlämpfe um die Weltmei- sterschaft über 100 Kilometer im El- berfelder Stadion ausgetragen wer- den.

2. Solingen-Empfangbaum — T. B. Gräfrath
 1:3 (1:1).
 Kreuzweger Tdb. 2 — T. u. Sp. Gunde. Dentrath 1
 0:1.
 N. T. B. Hilben 2 — T. B. Gaan 2 3:0 (1:0).
Bildardspart

Goppe Billard-Westmeister.
Wie aus Neuvers gebrachtes wird, gewann der
Herausforderer Willi Goppe die Billard-West-
meisterschaft durch einen Sieg über Hagenlocher
mit 1500:1387 Punkten.

**Stürmische Protestkundgebung des Unblifikums nach dem Hauptkampf.
Was Franz Diener dazu sagt.**

Städter Nachrichten
Fortmund, 9. Januar. Das heutige Ver-
gramm der Dortmund-Westfalenhalle hatte
seine Anziehungskraft auf die große Gemeinde
der Vorpostenbänder nicht verfehlt, und die
Anwesenheit Franz Dieners und seines Ma-
nagers Sabri Nabil wird nicht unweifelhaft
dazu beigetragen haben, daß die große, circa
15 000 Menschen fassende Halle bis auf den le-
zten Platz gefüllt war, als der Altkämmerer Quidde
(Luziferdorf) die Rampe eröffnete.

der Hart in die Defensive zu drängen. Durch eine Serie scharfer Gerader konnte er neuen Schluß der zweiten Runde seinen Gegner für die Zeit auf den Boden schicken.

In der Pause zum Kampfe wurden Römische Hufe nach Tiener, der sich im Zuschauer-
raum befand, laut. Er wurde, als er im Ring
erschien, mit frenetischem Beifall begrüßt und
nachdem er die beiden Hauptmatadoren
Abends derauf begrüßt hatte, klagte das Haupt-
ereignis: der Kampf zwischen Bud-

Als er die Paar betrat, Tomfomias, Pfenn (142 Pfund), und Taufch, Dortmund (138), den Ring. Tomfomias war von Anfang an technisch und physisch vollkommen überlegen. In der ersten und zweiten Runde muß Taufsch einige Male auf schwere Treffer Tomfomias, die dieser aus allen Ecken ausstellte, auf Boden, und in der dritten Runde brach der Ringrichter den wenig schönen Kampf augenblicklich Tomfomias wegen dessen allzu großer Überlegenheit ab.

wagener und Daumann, beide 1921
 lwer. Aber acht Hundem mit sechs Linen
 Pandföhnen und weissen Hosen. Es
 nicht das ein, was eigentlich hätte erwartet
 ren müssen: das nämlich Wagener den Mün-
 chener Studenten in den ersten Hundem ein-
 schließend besiegte. Audi Wagener selbst legte
 2-2-Siege über den Holländer Joop Vei
 den Belgier Veron, die Daumann nur nach fünf
 Schlägen konnte während Daumann die
 was sehr erschreckend, aber auch sehr we-

Im Verlaufe des zweiten Kampfes, der Feder-
gewichtsauswahlung zwischen dem vielverspre-
chenden Röhler Tübber (112) und dem Tuis-
burger Gohres (113), sechs Runden, sechs
Minuten, weiche Bandagen, zeigte sich immer mehr
eine harte Überlegenheit Gohres', so daß die
Entscheidung des Schiedsrichters Gohres den
Sieg nach Punkten brachte.

litten. Gekünder unseres Grades! unbedingt hätte entscheidend besagen müssen, gaben der Auditorium außerdem noch eine solche Siegeszuversicht mit, daß er gleich zu Anfang mit einer so festsicheren, mörderischen Tempo loslegte und Gummam eine nicht gerade beneidenswerte Rolle aufwies. Bei Audi Bonners jetzt großen Norm konnte man Gummam nur sagen:

Überfeld und Harnen verlieren knapp in M.
Habbach bezw. Münster. — Sonnenborn spielt
gegen Siegburg nur unentschieden.

H. Z. B. Elberfeld wollte mit zwei Mannschaften beim Sp. G. M. Gladbach, der in seinem Streife die Spielstätte Glt. ist, und mußte sich in beiden Treffen mit einer Niederlage zufriedengeben. Die ersten Herren verloren knapp mit 1:2, ein Ergebnis, das aber nicht ganz dem Spielverlauf entspricht. Elberfeld hatte in der zweiten Hälfte unbedingt mehr vom Spiel, konnte aber mit verschiedenen Schülern nicht landen. Gladbach war wie immer außerordentlich schnell und technisch gut in Form. Leider waren die Platzverhältnisse recht schlecht.

Schwarz-Weiß-Barmen münkte mit einer geschwundenen Elß zum Sp. El. Breuhen nach Rühner führen, indem war ein Spieler insolge einer alten Verlesung während der ganzen Spielzeit starr gebandigt. Die knappe 0:1-Kleiderfarbe Barmen gegen die best bekannte westfälische Elß ist daher als recht edelvoll zu bezeichnen, wenn auch Münster gestern technisch nicht das Beste gab. Barmen zeigte lediglich die größtenteils Selbstlosigkeit und war außerordentlich kühn. Schwarz-Weiß verlor sich eine höhere Ausdauerfähigkeit, da deren Halbfinder in ausfallsbrecher Stellung stark daneben wohl, anstatt einzuschlagen. — Das Spiel wurde zwei Minuten unterbrochen, da Barmen am Tage vorher einen für Rühner aufgestellten Spieler durch plötzlichen Tod verlor, dessen Andenken man durch diesen im Sport üblichen Rüstakt ehrt.

Ex. El. Elberfeld. Sonnborn hatte eine Reise zum Sportverein Siegburg angetreten und konnte sich auf den dort herrschenden ungesunden Plagiarismen nicht zufinden. Außerdem spielte Siegburg recht löcherig, demgegenüber die Sonnborn Mannschaften nicht durchziehen konnte. Trotz größter Überlegenheit mußte man sich mit einem 1:1-Ergebnis zufriedengeben, das aber dem Elberfelder in seiner Weise gerecht wird. Das Rückspiel dürfte mit einem ganz anderen Resultat abschließen.

DE. Düsseldorf schlägt Etui Eisen 2:1.

Domgürgen
bleibt Rittmeister.

Dann betraten zwei schöne Vorgesetzten den Ring: Schell (128), und Sackm Hamburg (134). Sackm mit etwas breiterem und muskulöserem Oberkörper. Schell im ganzen eine vollkommene Aristokratie (auch Kunden, fesselungen, weich). Sackm Kopf links und schlaft

reife vorzüglich gut und vertieft, sich allmählich zu
abzuheben, so daß Schell kaum etwas anbringen
kann. Zwei Kammerfrauen, wie sie sein müssen,
sind und drängen herbei. Jeder nach seiner
verfüllte schone Kampf ein wenig schone Ende
und Schell mühte in der ersten Runde wegen
fliegende disqualifiziert und Schell mußte
flieg erlöst werden, nachdem Schell schon
der dritten Runde wegen eine verbotene
Verlauf des Kampfes ließ es an sich wahrscheinlich
etwa erscheinen, daß der Eberleber Schell mit
einer Punktüberlegenheit nach Hause geschickt

Nach Ruhl Wagner — Seymann war das Hauptinteresse konzentriert auf den Kampf zwischen dem Wagner Breitenkräters für den 23. Januar Rösemann, Hannover, und dem Holländer van Dolskamp. Rösemann brachte 180 und der Holländer Dolskamp 180 M. in den Ring. (Zwei Stunden, sechs Ungen, sechs.) Zwei herrliche Gefechte von schönem Ebenmaß. Obwohl es an Beginn schien, als ob der Holländer Rösemann bedeutend überlegen wäre, zeigte sich bald, daß Rösemann seine linke Seite vorzüglich zu gebrauchen wußte, mit deren gut platzierten Treffern er seinen Gegner nach und nach germüdete. Rösemann attackierte immer mehr aus sich heraus und vermied den Dolskamp.

ausnahmen für den deutschen Einmischungsakt, um zu sprechen. Bei Rudi Wagner war es eigentlich immer so: Wenn er eine seiner ästhetischen rechten oder linken Gedanken auf Vorfälle an landen wollte, mußte sie Wagner alle Dichtung und Prosa und ergeben bezagen. Seine ewigwährende Körperverfeinerung binagenommen, hätte er eigentlich auch diesmal von dieser Reisel seine Ausnahmen machen dürfen, aber Daumanns liebehafte Oar im Rücken machte Wagners Taktik vollkommen gescheitern. Der Kampf eines aber schließlich mit Kunden, und Rudi Wagner vermachte nur einen unersetzten Erbschafts sehr knappen Unfälle über den allerdings immer zu dessen kämpfenden Daumann zu einigen. Als Franz Dampfer, den wir nach dem Kampf noch kurz sprechen konnten, erklärte allerdings die Unschreibung für Recht und für vollkommen dem Kampfverfall, entsprechend Erke Kunde; Wagners Kampf; und seine alten Wälder, Reizen, und Unschreibung.

treffer präzielt auf Baummann hernieder, die diefe aber gut versteht, zu hab deren Wirkung und fommen verfehlt. Zweite Runde: Wagenet forciert jezt das Tempo immer mehr. Baummann geht aber mit, vermag ſich loazt durch die platzierte Stopper und laufende Treffer einzeln Punkte zu holen, diefe Runde loazt für ſich zu buhen. Dritte Runde: Wagenet kann den ſiegbringenden Schlag noch immer nicht einbringen trotz perameitellen Anführungen. Baum-

mann nimmt alles was kommt und auch faun
von der Wimper. Siehe Mund: Obwol
ich Wagener kein stielich verzeuget
schelten beide Kämpfer noch vollkommen freis
damann mehr als Wagener, er faupst aber
wenig auf eine Entscheidung, sondern versuch
ich einen Ausstieg zu finden, während de
Andrerer, wie an Anfang, auf eine Ent
scheidung drängt und alles, was er faun, dar
legt. In der fünften und sechsten Rund
dasselbe Bild, nur daß Rudi Wagener sein
Kräfte immer mehr verbraucht und daß Wan
mann sich noch stärker abdoet zum Teil

als erlaubt klemmt und sich bemüht, der Niederlage auszuweichen. Die alte Runde: Wenn man bringt noch einige Punkte für sich noch Davie. Wagener schlägt drauflos, und zwar immer ungenauer, - läßt aber einen störrischen Punktvorsprung Hermann nicht an, vielmehr gleicht er ziemlich aus und sucht gegen Schluss der Runde durch einige neue Treffer diese noch für sich. Auch die alte Runde brachte keine Entschcheidung, wenn sie auch von Wagener mit allen Mitteln angestrebt wurde.

Die Verkündigung Wageners als Sieger löste fürmische Proteste im Zuschauerraum aus, da man allgemein wohl zum mindesten ein Unentschieden erwartete.

Der außerordentliche Luftfahrertag fand am Sonntag im Ausbrennabause in den Räumen des Kesselsbundes in Deutschland statt. 130 Vereinen waren aus Berlin und aus dem Reiches versammelt, unter ihnen eine Reihe namhafter Persönlichkeiten der deutschen Luftfahrt. Die neugegründete, auf gemeinnütziger Basis arbeitende Luftfahrt G. m. b. H. beabsichtigt die Gründung von Flugschulen für die Anfangsausbildung, denen die Schüler durch den Deutschen Luftfahrerverband zugesagt werden sollen. Später will man dann im Reich Übungsstätten errichten, die eine praktische flugsportliche Vertiefung gewährleisten. Zu Weßbaden wird der Deutsche Luftfahrerverband in diesem Jahre etwa dreißig Flugtage im Reich abhalten. Ausflüge sollen dabei ausgedehnter sein.

Zur Frage im besetzten Gebiet sollte die Tagung einmütig folgenden Beschluß: Nach Abschluß des Pariser Luftfahrtabkommens im Mai 1926 wurde allgemein erwartet, daß im Sinne eines Abkommens, „die Freiheit im Luftmeer sicherzustellen“, die Luftfahrt im besetzten Gebiet ohne beweisende Einschränkungen freigegeben würde. — Die Erfahrung hat gezeigt, daß seitens der Besatzungsgruppen sogar die schärfsten und mächtigsten Verkehrsbeschränkungen im besetzten Gebiet noch beschränkt wird, während zu gleicher Zeit deutschen und fremdländischen Flugzeugen in Gegenfahrlage das überfliegen heimatischer Staaten, auch des unbesetzten Deutschlands, ohne Einschränkung möglich ist. Der Deutsche Luftfahrtverband erwartet, daß von der deutschen Reichsregierung Schritte unternommen werden, um auch im besetzten Gebiet der deutschen Luftfahrt die ihr zustehende uneingeschränkte Freiheit wiederzugeben.

Winterberg, 9. Januar. Dank der günstigen Wetterlage konnte die Orlsgruppe Winterberg des Stiftsbus Sauerland am Samstag und Sonntag die angelegten Offensivmarschen zur Durchföhrung bringen, während die Beobachter veröbunden werden mußten da die Hobbahn zu weit war. Der Stöglang auf über 18 Kilometer fand am Samstag statt und sah in Klasse I Egon Sonntag (Winterberg) in 1:20,56 Stunden siegreich. In der Nacht von Samstag zu Sonntag fehlte Rebel ein, der als letzter zu Regen veröblichtete; aber aber Sonntag flachte sich das Wetter bei Nordwestwind auf, so daß der Sprunglauf auf der Handlöffelstange ausgetragen werden konnte. In der Klasse I siegte Friedrich Deimel mit Note 13,84, der im Langlauf schon den zweiten Platz belegt hatte und auch im zusammengelegten Lauf siegreich blieb. Den weitesten gehenden Sprung erstiegte Johann Braun mit 35 Meter. Langlauf, Klasse I, 18 Kilometer: 1. Egon Sonntag 1:20,56 Stunden; 2. Friedrich Deimel 1:27,07 Stunden. Jungmann, 8 Kilometer: 1. Egon Schürrock 1:13,5 Stunden. Damen, 6 Kilometer: 1. Paula Sonntag 51:20 Minuten; 2. Frau Wieden 57:46 Minuten. Sprunglauf, Klasse I: 1. Friedrich Deimel, Note 13,84; 2. Johann Braun, Note 10,49; 3. Egon Sonntag, Note 8,500; Klasse II: 1. Robert Brinkmann, Note 10,49; 2. Friedrich Deimel, Note 10,49; 3. Egon Sonntag, Note 8,500. Zusammengelegter Lauf: 1. Friedrich Deimel 16,970; 2. Egon Sonntag 14,250. (Samtliche Sieger aus Winterberg.)

billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bauhauptaussch. der Gemeinshaft der Freunde
 Aufstufung. Böhmen in 1890 1. Jahr: 1000 Bk.
 1900 1. Jahr: 1000 Bk.
 1901 1. Jahr: 1000 Bk.
 1902 1. Jahr: 1000 Bk.
 1903 1. Jahr: 1000 Bk.
 1904 1. Jahr: 1000 Bk.
 1905 1. Jahr: 1000 Bk.
 1906 1. Jahr: 1000 Bk.
 1907 1. Jahr: 1000 Bk.
 1908 1. Jahr: 1000 Bk.
 1909 1. Jahr: 1000 Bk.
 1910 1. Jahr: 1000 Bk.
 1911 1. Jahr: 1000 Bk.
 1912 1. Jahr: 1000 Bk.
 1913 1. Jahr: 1000 Bk.
 1914 1. Jahr: 1000 Bk.
 1915 1. Jahr: 1000 Bk.
 1916 1. Jahr: 1000 Bk.
 1917 1. Jahr: 1000 Bk.
 1918 1. Jahr: 1000 Bk.
 1919 1. Jahr: 1000 Bk.
 1920 1. Jahr: 1000 Bk.
 1921 1. Jahr: 1000 Bk.
 1922 1. Jahr: 1000 Bk.
 1923 1. Jahr: 1000 Bk.
 1924 1. Jahr: 1000 Bk.
 1925 1. Jahr: 1000 Bk.
 1926 1. Jahr: 1000 Bk.
 1927 1. Jahr: 1000 Bk.
 1928 1. Jahr: 1000 Bk.
 1929 1. Jahr: 1000 Bk.
 1930 1. Jahr: 1000 Bk.
 1931 1. Jahr: 1000 Bk.
 1932 1. Jahr: 1000 Bk.
 1933 1. Jahr: 1000 Bk.
 1934 1. Jahr: 1000 Bk.
 1935 1. Jahr: 1000 Bk.
 1936 1. Jahr: 1000 Bk.
 1937 1. Jahr: 1000 Bk.
 1938 1. Jahr: 1000 Bk.
 1939 1. Jahr: 1000 Bk.
 1940 1. Jahr: 1000 Bk.
 1941 1. Jahr: 1000 Bk.
 1942 1. Jahr: 1000 Bk.
 1943 1. Jahr: 1000 Bk.
 1944 1. Jahr: 1000 Bk.
 1945 1. Jahr: 1000 Bk.
 1946 1. Jahr: 1000 Bk.
 1947 1. Jahr: 1000 Bk.
 1948 1. Jahr: 1000 Bk.
 1949 1. Jahr: 1000 Bk.
 1950 1. Jahr: 1000 Bk.
 1951 1. Jahr: 1000 Bk.
 1952 1. Jahr: 1000 Bk.
 1953 1. Jahr: 1000 Bk.
 1954 1. Jahr: 1000 Bk.
 1955 1. Jahr: 1000 Bk.
 1956 1. Jahr: 1000 Bk.
 1957 1. Jahr: 1000 Bk.
 1958 1. Jahr: 1000 Bk.
 1959 1. Jahr: 1000 Bk.
 1960 1. Jahr: 1000 Bk.
 1961 1. Jahr: 1000 Bk.
 1962 1. Jahr: 1000 Bk.
 1963 1. Jahr: 1000 Bk.
 1964 1. Jahr: 1000 Bk.
 1965 1. Jahr: 1000 Bk.
 1966 1. Jahr: 1000 Bk.
 1967 1. Jahr: 1000 Bk.
 1968 1. Jahr: 1000 Bk.
 1969 1. Jahr: 1000 Bk.
 1970 1. Jahr: 1000 Bk.
 1971 1. Jahr: 1000 Bk.
 1972 1. Jahr: 1000 Bk.
 1973 1. Jahr: 1000 Bk.
 1974 1. Jahr: 1000 Bk.
 1975 1. Jahr: 1000 Bk.
 1976 1. Jahr: 1000 Bk.
 1977 1. Jahr: 1000 Bk.
 1978 1. Jahr: 1000 Bk.
 1979 1. Jahr: 1000 Bk.
 1980 1. Jahr: 1000 Bk.
 1981 1. Jahr: 1000 Bk.
 1982 1. Jahr: 1000 Bk.
 1983 1. Jahr: 1000 Bk.
 1984 1. Jahr: 1000 Bk.
 1985 1. Jahr: 1000 Bk.
 1986 1. Jahr: 1000 Bk.
 1987 1. Jahr: 1000 Bk.
 1988 1. Jahr: 1000 Bk.
 1989 1. Jahr: 1000 Bk.
 1990 1. Jahr: 1000 Bk.
 1991 1. Jahr: 1000 Bk.
 1992 1. Jahr: 1000 Bk.
 1993 1. Jahr: 1000 Bk.
 1994 1. Jahr: 1000 Bk.
 1995 1. Jahr: 1000 Bk.
 1996 1. Jahr: 1000 Bk.
 1997 1. Jahr: 1000 Bk.
 1998 1. Jahr: 1000 Bk.
 1999 1. Jahr: 1000 Bk.
 2000 1. Jahr: 1000 Bk.

[illegible]

Karren des Glücks.

Roman von F. Carlsen.

14)

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe noch niemals gespielt, ich meine auf einer öffentlichen Bühne, viel in Dilettanten- und Schulvorstellungen... ich habe seit Jahren Unterricht bei Frau von Kohn-Fonten“, sagte Klaudia.

„Dann legen Sie lieber gleich los. Was wird es werden: Julia, Gretchen oder Klärchen?“ „Rein, wenn Sie gestatten: Mariamne, Rhodope oder Judith!“

„Donnerwetter!“ Der Direktor machte ein verblüfftes Gesicht. Und Treßien dachte: Hat noch nie auf der Bühne gestanden und wartet sich an die seltsamsten Gestalten der deutschen Dramatik! Entweder ist sie tollt oder genial. Nun, wir werden ja sehen.

Und Klaudia sprach die Worte der Mariamne, als sie erzählt, daß der Gatte Bekehrte, sie zu töten, wenn er nicht lebend wiederkehrt.

Einfach und edel, von dem Schauer eines heißen Gefühls durchdrungen, sprach sie ihre leidenschaftliche Anklage... Kein Laut unterbrach sie. Dann schloß sie und bemühte sich, aus der Welt der Dichtung in den Alltag zurückzufinden und dachte, was wollten diese beiden Männer, warum lebten sie nicht so an... und wachte mit einem Male, daß die Stille, die sie umgab, die Pause war, bevor ihr Leben oder Tod gekündet werden sollte.

Direktor Stark war aufgestanden und trat auf sie zu.

„Dem Kleisttheater ist eine Schauspielschule angegliedert, die werden Sie von morgen ab besuchen... Denn ich will, daß Sie eine der Reinen werden... Sie sind nicht für die Bühne reif, aber es fehlt Ihnen nur wenig, und ein Jahr fleißigen Studiums wird Ihnen das geben... aber was Sie schon besitzen, ist der göttliche Funke und die Fähigkeit, die Menschen weinen, lachen und beben zu machen. Ich grüße Sie... und Ihnen, Treßien, danke ich... Jetzt merke ich, wo Sie hinwollen, Sie Ggöhl. Sie erziehen sich die konzentrierte Partnerin.“

Treßien atmete schwer. Auf ihn hatte ihr Spiel einen noch viel tieferen Eindruck gemacht als auf den Direktor. Er war Herodes gewesen, als sie Mariamne sprach... und war sich in seiner innersten Seele bewußt, daß seine ganze Genialität und unerreichbare Kunst hier einer ebenbürtigen, wenn auch noch unfertigen, gegenüberstand, in der das heilige Feuer brannte.

Ein Gähnen und Klaudia war entlassen, denn der Tag verlangte sein Recht, die Sekretärin wartete bereits auf den Ruf des Direktors, und es galt noch ungeschätzte Dinge zu erledigen. Treßien öffnete ihr die Tür und ließ sie an sich vorbeischieben... Trauben war noch immer Harmonie mit den beiden Karren beschäftigt, die sich wieder auf ihn gestürzt hatten... Treßien hielt sich nicht auf, er hatte Ggöhl, mit Klaudia allein zu sprechen... Die gleichgültige Unbekannte, die er zuerst lässig empfunden, die ihn dann gefesselt, beschäftigte ihn jetzt. Er wollte, daß ihm sein Dienst ein Recht gab und gedachte es auszunutzen. Er

beeilte sie hinaus auf die Straße... Sie atmete neben ihm wie im Traume.

„Ich nehme jedes Wort zurück, das ich Ihnen vorhin sagte. Für Sie wird die Welt der Bretter keine Dämonen haben... Sie werden über die Gefahren dahinschweben, wie der Reiter über den Bodensee, und das Rechte treffen, weil Sie es müssen, ganz unbewußt, weil das, was in Ihnen lebt, stärker ist als die kleinen Spitzfindigkeiten, die Menschen erdenken können... Und wenn Sie mir erlauben wollen, Sie diesen Weg zu führen, Ihnen zu helfen, dann will ich Ihr Freund sein und Ihr Kamerad!“

Sie streifte ihm wortlos die Hand hin. Eine tiefe Dankbarkeit war in ihr, die Worte schenkte... Einen Augenblick stand die Silhouette Richters vor ihren Augen... aber das Bild, das sie empfand, wurde verdrängt von dem Gedanken, daß sie durch seinen Rerrat frei geworden war für das Leben, und daß sie sich jetzt ihre Welt schaffen durfte, eine Welt, in der er nicht war. Und sie schritt neben Treßien weiter, als sei er ein alterprobierter Freund und nicht die zufällige Bekanntschaft eines Vormittags.

So gewann Klaudias Taschen Inhalt. Aus dem Dunkel ihrer verworrenen Lebensgefühle, aus dem Nebel der Enttäuschung, mit dem sich ihr Lebensbewußtsein verhielt, stieg in leuchtender Klarheit das Zukunftsbild. Und sie fühlte, daß sie nicht mehr arm war, daß ihr Besitz in der ganzen Welt lag. Ein Psychologe hätte erkannt, daß in diesem Punkte, sich an das Bild einer großen Empfindung zu verlieren, das Bedürfnis lag, sich von einem früheren, persönlichen Gefühl zu befreien. Aber sie wollte keinen Zusammenhang mit der Vergangenheit und glaubte an sich und den plötzlich entworfenen Traum der ihr Talent beschickte.

Treßien hatte sich an jenem Tage nachdenklich von ihr getrennt. Sein Herz war einfacher, gelinder, primitiver Empfindungen nicht mehr fähig, ihn wandelte die Versuchung an, wie Rephilo mit dieser Seele zu spielen. Verantwortungsgefühle kannte er nicht. Er handelte, wie es ihm sein Instinkt eintrug. Klaudia interessierte ihn, weil er mit dem Scharfsinn des genialen Menschen den verflungenen Roman in ihr abnete, und es ein altes Prinzip ist, daß der Boden eines alten Romans oft den besten Anhalt zu einem neuen gibt. Er gehörte zu den Raubmenschen, die sich nehmen, was abnungslos ihren Weg kreuzt, mit dem Rechte des Stärkeren. Er hatte die bequeme Logik der Männer, die behaupten und glauben, daß sie durch ein Erlebnis mit ihnen der Frau zu einem Höhepunkt ihrer Existenz verhelfen, der der einfachen, stagnierenden Glückseligkeit einer bürgerlichen, hunderten Empfindung vorzuziehen sei. Er war unerfährlich. Er konsumierte Menschen, Freundschaften, Lieben... Sie existierten, solange sie ihm etwas gaben, einmal ausgenutzt und ausgepreßt, warf er sie fort. Ja, er wußte nicht einmal, daß sie in seinem Leben gestanden. Er war wie der große Heidenkönig aus der Legende, der über seine Opfer hinwegritt und nicht einmal wußte, welchem Geschlecht und welchem Volke sie angehörten.

Als Klaudia zu Hause angekommen war, schloß sie sich ein, und versuchte ihre Eindrücke zu ordnen, und erst als sie sich selbst klar geworden war über ihre Ziele, rief sie Fräulein Rau zu sich herein.

„Ich finde es merkwürdig, daß du mich so plötzlich ausschaltest, Klaudia, das hast du doch früher nie getan. Du gehst fort und sagst nicht einmal, wohin, kommst nach Hause, eilst an mir vorbei, verurteilst mich in deine vier Wände, und wenn du zum Vorschein kommst, so bist du mit dir fertig, und trägst bereits die Ruhe eines bestehenden Entschlusses in dir, das sehe ich dir an“, sagte die alte Freundin empfindlich.

Klaudia stand auf und trat an sie heran. „Bei mir nicht böse, aber du weißt ja von jeher, daß es Stimmungen gibt, in denen der beste Freund einem nicht beistehen kann, wo unser Herz ungebärdig wird und sich gegen jede Berührung schließt. Erst muß man wieder eine frische Haut über der Wunde haben, ehe man sich einer Berührung aussetzt. Ich habe mir heute mein Heilmittel geholt. Ich lebe wieder, ich bin wieder ich.“

Fräulein Rau sah sie prüfend an. Der Fieberglanz in den Augen, die Rote auf den Wangen, gestiegen ihr nicht, so sah man nicht aus, wenn man fühlt und stark war und überwunden hatte.

„Ich komme aus dem Kleist-Theater, habe bei Direktor Stark vorgesprochen und er behauptet, daß ich in einem Jahre erste Rollen an seiner Bühne spielen kann.“

Fräulein Rau sah sehr mißtraulich aus. „Und wer bahnete dir den Weg zu dem Direktor?“

„Das ist eine seltsame Geschichte“, sagte Klaudia, und ein Lächeln verirrte sich auf ihre Lippen, als sie der eigentümlichen Szene gedachte, die sich im Foyer des Kleist-Theaters abgespielt hatte, wo sie Treßien so ohne weiteres gefesselt, und sie erzählte die kleine Begebenheit.

„Und du glaubst, ein verwöhnter Schauspieler, wie dieser Treßien, wird dir so ohne weiteres eine Gefälligkeit erweisen, wenn er nicht etwas für sich davon erwartet? Glaubst du vielleicht, er hätte sich für mich bemüht?“ Sie sah an ihrem braunen, sadistischen Kleide hinunter und wies sehr nachdrücklich auf ihr verblühtes, runzliges Gesicht.

„Er war gutig“, sagte Klaudia sinnend.

„Das ist die Güte des Mannes der jungen Frau gegenüber, die reizvoll ist. Es ist die Güte, die mit Eitel nichts zu tun hat. Sieh dich vor!“

„Ich bin gefesselt“, sagte Klaudia bitter, „was soll mir noch passieren, da ich jedes Liebeswort für Lüge und jede Bewunderung für Schmeichelei halte? Glaube mir, Mann, mir kann selbst die Glorie, die Treßien umfließt, nichts anhaben. Ich bin in Drachengut gefaßt.“

„Aber, die Sache mit Siegfried hatte auch einen Haken: die Schulter, du weißt ja! Es gibt Männer, die werden nicht, indem sie die breite Freitreppe hinaufkommen, sie schleichen sich durch ein Hintertürchen ein, und nichts ist ein so guter Weg ins Herz eines Mädchens, wie eine vorübergehende Enttäuschung.“

Klaudia suchte zusammen. „Nicht wahr, jetzt behält du dir, die alte Rau ist unart, sie rührt da so derb an meine Schmerzen. Rind, süßst du denn nicht, daß ich dich unter meine Flügel nehmen möchte wie eine Henne ihre Küken... daß ich in diesem Treßien eine Gefahr abnehme?“

Klaudias Stirn war wieder klar geworden. „Nach mir nicht lange. Ich kenne jetzt meinen Weg, und ich gebe ihn, und was du für Gefahr hältst, ist mein Schutz... Ich beginne morgen mit

den Stunden in der Schauspielschule des Kleist-Theaters.“

„Mädel, überlege es dir noch. Denke nur, jeder windige Eleve wird das Recht haben, dich zu küßen und an sein abgeschundenes Samtwams zu drücken... Denke dir nur, daß dich alle Helden der Literatur nacheinander mit ihren Armen umfassen werden. Klaudia, mich schaudert bei dem Gedanken.“

Aber Klaudia war weit weg von dem Gespräch. Sie sah mit Sehensaugen in ein Gemach, das weit ab von dieser stillen Gegend lag. Sie sah einen Mann, der sich hingebungsvoll an ein pikantes, hübsches Gesicht schmiegte, sah eine Liebesfuge, die die beiden vereinte, und schloß auf. Rein, die Vergangenheit suchte noch, man mußte ihr den Gnadenstoß versetzen.

Treßien hatte es nun doch übernommen, Klaudia zu unterrichten. Es machte ihm, dem blasierten, vielbeschäftigten und umschwärmten Schauspieler Vergnügen täglich hinauszuwandern in die Welferstraße, denn zu ihm zu kommen, hatte er ihr nicht angeboten in dem Gefühl, daß er sie nicht der Mißdeutung der Menschen aussetzen dürfte. Zum ersten Male seit langer Zeit kamen ihm solche Erwägungen. Gewöhnlich kümmerte er sich um niemand und um nichts. Wer zu ihm irgendwie in Beziehung trat, mußte seine Art erdulden und die Konsequenzen der eigenen Handlungsweise tragen. Rücksichten nahm er sonst niemals, aber er gehörte auch nicht zu denen, die sich prahlerisch ihrer Eroberungen rühmen oder Geschichten über ihre Abenteuer erzählen, die so durchsichtig waren, daß man auch bei dieser Scheinbaren Discretion genau über die Betreffende orientiert war. Treßien hatte auch nicht das geschwähliche Schweigen, mit dem Männer so oft Frauen freuzigen. Aber nicht aus moralischen Gründen, sondern weil ihm alles, auch sein eigenes Erleben, sofort gleichgültig wurde, und nur der Moment für ihn existierte.

(Fortsetzung folgt.)



Generalvertretung und Hauptniederlage:
Baums & Co., Barmen.
Kaiserstraße Nr. 12. Tel. 7200 u. 7201.

Was das Spezialgeschäft im Inventur-Ausverkauf bietet:

Warum Inventur-Ausverkauf?

Er dient der Reinigung meines Lagers von allen Teppichen, Läufern, Diwandecken, Tischdecken, Vorlagen, Gardinen und Dekorationsstoffen, welche über ein halbes Jahr bei mir lagern. Alle diese Waren sollen restlos geräumt werden zu Preisen, wie Sie sie wohl lange nicht gekannt haben. Nur in diesen Tagen ist es möglich, gute Qualitäten zu solch niedrigen Preisen zu erwerben. Die normalen Verkaufspreise vieler Artikel sind 30-40, selbst 50% höher.

Diese Woche: Ausverkauf der Läufer-Reste.

Gardinen- und Teppich-Spezialgeschäft

G. HEINZ - v. MOOCK

ELBERFELD.